



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Grundsätze der Kritik

Kames, Henry Home <Lord>

Leipzig, 1790

VD18 80108946

Zweyter Abschnitt. Von der Schönheit der Sprache in Absicht auf die
Bedeutung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50508](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50508)

der verschiedner Perioden, sofern man diese letztern gegen einander betrachtet, nemlich, daß man, zu Vermeidung einer unangenehmen Einsförmigkeit in dem Tone und dem Schlusse der Perioden, so viel Veränderung in die Stellung, den Schluß und die Länge der Glieder bringen muß, als immer möglich ist. Und wenn die Glieder der verschiednen Perioden genug Abwechslung haben, so wird es den Perioden selbst eben so wenig daran fehlen.

Zweiter Abschnitt.

Von der Schönheit der Sprache, in Absicht auf die Bedeutung.

Ein gewisser Schriftsteller bemerkt sehr richtig, *) „daß die Menschen, vermittelst der Sprache, ihre „Betrübniß zerstreuen, ihre Fröhlichkeit mit einan- „der vereinigen, ihre Anschläge, ihre Heimlichkei- „ten einander mittheilen, und wechselseitige Ver- „träge machen können, einander auszuhelfen und „beizustehen.“ Betrachten wir aus diesem Gesichtspunkte die Sprache, wie geschickt sie zur Erreichung so mancher guter Absichten ist, so folgt, daß die Wahl solcher Wörter, die eine bestimmte Bedeutung haben, und klare deutliche Begriffe mittheilen, eine von ihren vornehmsten Schönheiten seyn müsse. Dieser Grund ihrer Schönheit ist zu

*) Scot, in dem Leben des Christen.

weit ausgedehnt, um nur als ein Theil eines andern Subjekts behandelt zu werden. Man würde, blos die eigenthümliche Bedeutung der Wörter zu bestimmen, ohne von ihrer figurlichen zu reden, ein großes Buch schreiben müssen; ein nützlich Werk in der That, aber das nicht ohne großen Aufwand von Zeit, Arbeit und Nachdenken unternommen werden kann. Diesen Theil unsrer Materie muß ich daher bescheiden von mir ablehnen. Eben so wenig ist es mein Vorsatz, alle übrigen Schönheiten der Sprache, in Absicht auf die Bedeutung, zu erschöpfen. Der Leser kann in einem Werke, wie dieses, nichts weiter mit Billigkeit erwarten, als einen flüchtigen Grundriß derjenigen, die sich vorzüglich auszeichnen. Dieß ist eine Arbeit, die ich desto williger unternehme, da sie mir mit einigen Grundtrieben der menschlichen Natur verbunden zu seyn scheint; und urtheile ich recht, so werden die Regeln, welche ich Gelegenheit haben werde zu geben, angenehme Erläuterungen dieser Triebe seyn. Jede Materie muß uns wichtig seyn, die einigermaßen zur Entfaltung des menschlichen Herzens dienen kann; denn welche Wissenschaft ist eines menschlichen Wesens würdiger?

Das gegenwärtige Subjekt ist so viel umfassend, daß wir es, zu Vermeidung der Verwirrung, zertheilen müssen; und folgende Betrachtung wird uns auf eine Zerlegung in zwey Theile führen. In jeder Periode müssen zwey Stücke beobachtet werden, die beyde gleich wesentlich sind; erstlich, die Wörter, aus denen die Periode besteht; und

dann die Stellung dieser Wörter. Die erstern sind den Steinen ähnlich, aus denen ein Gebäude zusammengesetzt wird; die letztere der Ordnung, nach welcher diese Steine gelegt werden. Daher kann die Schönheit der Sprache, in Absicht auf ihre Bedeutung, nicht uneigentlich in zwey Arten unterschieden werden. Die erste besteht in einer richtigen Wahl der Wörter oder Materialien zum Bau einer Periode; und die zweyte in einer gehörigen Stellung dieser Wörter oder Materialien. Ich will mit den Regeln anfangen, die uns zu einer richtigen Wahl der Wörter leiten, und dann zu denen fortgehen, welche ihre Stellung betreffen.

Da der Hauptendzweck der Sprache die Mittheilung der Gedanken ist, so ergiebt sich daraus die Regel, daß die Deutlichkeit keiner andern Schönheit, sie sey welche sie wolle, aufgeopfert werden darf. Wenn man auch zweifeln sollte, ob die Deutlichkeit für sich eine Schönheit sey, so kann man wenigstens nicht zweifeln, daß der Mangel derselben der größte Fehler ist. Nichts muß daher in dem Bau der Wörter sorgfältiger gesucht werden, als aller Dunkelheit im Ausdruck vorzubeugen; denn eine Rede, die gar keinen Verstand hat, ist nur um einen Grad schlechter, als diejenige, die den Gedanken so ausdrückt, daß man ihn nicht versteht. Der Mangel der Deutlichkeit, der aus einer übeln Stellung entspringt, gehört zur nächsten Abtheilung. Ich will ich einige Beispiele geben, in denen die Dunkelheit von einer übeln Wahl der Wörter herrührt; und da dieser Fehler gemeinen

Schreibern so gewöhnlich ist, daß Beispiele aus ihren Werken unnöthig werden, so will ich mich bloß auf die berühmtesten Autoren einschränken.

Livius sagt von der gänzlichen Zerstreuung eines Heeres:

Multique in ruina majore quam fuga oppressi obtruncatique.

Dieser Schriftsteller ist gar oft dunkel, indem er nur einen Theil seiner Gedanken ausdrückt, und es dem Leser überläßt, sie zu ergänzen. Seine Beschreibung von dem Siegesfichte (B. 28. R. 30.) ist überaus dunkel. (†)

Horaz:

Unde tibi reditum certo subtermine Parcae
Eupere.

Epod. XIII. 22.

Qui perlaepe cava testudine flevit amorem,
Non elaborarum ad pedem.

Epod. XIV. 11.

Me fabulosae Vulture in Appulo
Altricis extra limen Apuliae,
Ludo, fatigatumque somno,
Fronde nova puerum palumbes
Texere,

Carm. L. 3. Ode 4.

Purae rivus aquae, filtraque jugerum
Paucozum, et segetis certa fides meae,

Fulgentem imperio fertilis Africae
Fallit forte beator.

Carm. L. 3. Ode 16.

Cum fas atque nefas exiguo sine libidinum
Discernunt avidi.

Carm. L. 1. Ode 18.

Virgil:

Ac spem fronte serenat.

Aeneid. IV. 477.

Dieser angeführten Stellen wegen bin ich mehr in Sorgen, als wegen aller übrigen, die ich bisher mich zu tadeln erlaubt habe; weil ich weiß, daß ein unbestimmter und dunkler Ausdruck sehr leicht von denen für vorzüglich schön gehalten wird, die ihn nicht mit kritischen Augen untersuchen. Dem Einen gefällt er, weil er den Sinn hineinlegen kann, der ihm der liebste ist; von dem Andern wird er als kurz und vielsagend bewundert, weil er mehr als Eine Sache denken läßt. Dieß erklärt, beyläufig zu sagen, die Meinung, die man von den meisten Sprachen in dem Zustande ihrer Kindheit hegt, daß sie viel mit wenig Worten ausdrücken könnten. Diese Anmerkung kann nicht besser, als durch eine Stelle aus dem Quintilian erläutert werden, die wir schon weiter oben in einer andern Absicht angeführt haben, und die ich hier im Original hersehen will:

At quae Polycleto defuerunt, Phidiae atque Alca-
meni dantur. Phidias tamen diis, quam hominibus

efficiendis melior artifex traditur: In ebore vero longe citra aemulum, vel si nihil nisi Minervam Athenis, aut Olympium in Elide Iovem fecisset, cuius pulchritudo adjecisse aliquid etiam receptae religioni videtur; adeo majestas operis deum aequavit.

Die mit veränderter Schrift gedruckte Stelle schien mir immer sehr bedeutend, eh ich eine besondere Aufmerksamkeit darauf wandte; und doch giebt sie, wenn man sie außer dem Zusammenhange betrachtet, einen ganz andern Sinn, als der Verfasser beabsichtigte. Die Worte sagen natürlicherweise: die Schönheit der gedachten Bildsäule habe irgend eine neue Lehre oder einen neuen Gebrauch zu der eingeführten Religion hinzugehan, oder dieser eine neue Würde gegeben; und wir müssen erst den Zusammenhang zu Rathe ziehn, ehe wir den wahren Sinn herausbringen können, welcher dieser ist: die Griechen wären in ihrem Glauben an die eingeführte Religion durch diese majestätischen und wirklichen Gottheiten so ähnlicher Bildsäulen befestiget worden. (†)

Selbst in einer so unbeträchtlichen Zweydeutigkeit, als aus der Construction entspringt, spürt man einen Mangel von Klarheit; wenn z. B. die Periode mit einem Worte anfängt, welches im Nominativ zu stehen scheint, und wie man nachher findet, im Accusativ steht. Zum Beispiel: „Eini-
ge Bewegungen, die genauer mit den schönen
Künsten verbunden sind, werden wir in besondern
Kapiteln

„Kapiteln behandeln.“ *) Besser also: „Einige
 „Bewegungen, die genauer mit den schönen Kün-
 „sten verbunden sind, sollen in besondern Kapiteln
 „abgehandelt werden.“

Ich setze noch einen andern Verstoß wider die
 Deutlichkeit hinzu, dessen ich um desto lieber er-
 wähne, weil ihn einige Schriftsteller für eine
 Schönheit halten. Ich meine den Fehler, dersel-
 ben Sache, wenn ihrer mehr als einmahl in ei-
 nerley Perlogen gedacht wird, verschiedene Namen
 zu geben. Zum Beispiel, wenn von den engli-
 schen Abentheurern, die es zuerst versuchten Irland
 zu erobern, gesagt wird: „Anstatt die rauhen Sit-
 „ten der Eingebornen zu verbessern, wurden sie
 „nach und nach den alten Einwohnern ähnlich, und
 „verließen die Sitten ihrer eignen Nation.“ Man
 sollte diesen Ausdrücken nach glauben, der Verfasser
 wolle die alten Einwohner von den Eingebornen
 unterscheiden: und man merkt es blos aus dem
 Zusammenhange, daß es nur zweyerley Benennun-
 gen derselben Sache sind, um die Einförmigkeit
 des Stils zu vermeiden; allein, die Deutlichkeit
 darf keiner andern Schönheit aufgeopfert werden.
 Dem zufolge ließe sich die Stelle ohngefähr so ver-
 bessern: „Sie verließen die Sitten ihrer eignen
 „Nation und näherten sich nach und nach den Ein-
 „gebornen, anstatt diese von ihren rauhen Sitten
 „zurückzubringen.“

*) Aus den Elements of Criticism. Vol. I.

In diesen Fehler ist auch ein deutscher Dichter in folgenden Versen gefallen:

Auf Brüder, genießet des Lebens!
 Nie winke die Lust euch vergebens,
 Denn wisset die Freud' ist ein Weib.

Die nächste Regel, sowohl der Ordnung als der Wichtigkeit nach, ist diese, daß die Sprache mit dem Gedanken übereinstimmen muß. Große oder heroische Handlungen und Gesinnungen erfordern eine erhabne Sprache; zum Ausdrucke zärtlicher Gesinnungen gehören sanfte fließende Worte; und eine simple Sprache, ohne Schmuck, zu ernsthaften und didaktischen Subjekten. Die Sprache kann als die Kleidung des Gedankens betrachtet werden; und wo die eine dem andern nicht angemessen ist, da sind wir uns des Unschicklichen eben so bewußt, als wenn wir einen Richter wie einen jungen Herrn, oder einen Bauern wie einen vornehmen Mann gekleidet sehen. Wo der Eindruck, welchen die Worte machen, dem Eindrucke, den der Gedanke macht, ähnlich ist, da vereinigen sich die gleichartigen Bewegungen sanft in der Seele, und vermehren das Vergnügen. *) Hingegen, wo die Eindrücke, welche der Gedanke und die Worte machen, ungleichartig sind, da werden sie in eine Art unnatürlicher Vereinigung gezwungen, die unangenehm ist. **)

*) Siehe das zweite Kapitel, den vierten Theil.

**) Ebendasselbst.

Diese Uebereinstimmung zwischen dem Gedanken und den Worten ist von allen Kunststreichern bemerkt worden, und man ist so gut mit ihr bekannt, daß sie keine weitere Erläuterung bedarf. Aber es giebt eine besondre Art von Uebereinstimmung, die kaum noch in irgend einem kritischen Werke berührt worden ist, ob sie gleich zur Nettigkeit der Schreibart sehr viel beyträgt. Es ist folgende:

In jedem Gedanken von irgend einem Umfange ist es fast immer der Fall, daß wir einige innigst verbundene, einige nur leicht zusammenhängende, einige getrennte und einige einander entgegengesetzte Theile finden. Diese Verbindungen und Trennungen durch den Ausdruck nachzuahmen, ist eine große Schönheit, weil eine solche Nachahmung die Worte mit dem Sinne übereinstimmend macht.

Man kann dieses durch ein bekanntes Beyispiel erläutern. Wenn der genauen Verbindung erwähnt werden soll, die der Verstand mit dem Willen hat, so muß der Ausdruck seyn, die genaue Verbindung des Verstandes und Willens; weil alsdann der Artikel, der sich auf beyde bezieht, eine Verbindung in dem Ausdrücke hervorbringt, die der Verbindung in dem Gedanken einigermassen ähnlich ist. Unterscheidet man aber den Verstand von dem Willen, so ist es besser, den Artikel zu wiederholen; z. B. der Verstand und der Wille sind zwey verschiedne Kräfte der Seele; weil die Trennung in den Worten der Trennung in dem Gedanken ähnlich ist. In folgenden Beyspielen

ist die Verbindung in dem Gedanken im Ausdruck glücklich nachgeahmt.

Constituit agmen; ex expedire tela animosque
equitibus iussis etc.

Livius L. XXXVIII. C. 25.

Dann schlagen wir den stolzen Feind,
Mit Schwert und mit Gefang!

Hier werden die Wörter, welche die verbundenen Ideen ausdrücken, künstlich dadurch verbunden, daß ein gemeinschaftliches Verbum beyde regieret. Folgende Beyspiele sind von eben der Art.

Quum ex paucis quotidie aliqui eorum caderent
aut vulnerarentur, et qui supererant fessi et corporibus et animis essent.

Id. L. XXXVIII. C. 29.

Dieses Beyspiel läßt sich im Deutschen nachahmen:

Da von diesen wenigen täglich einige blieben oder verwundet wurden, und die Körper und Seelen der übrigen ermattet waren.

Post acer Mnestheus adducto constitit arcu,
Alta petens, pariterque oculos telumque tendit.

Aeneid. V. 507.

Ist's jener Tantalus,
Den Jupiter zu Rath und Tafel zog?

Goethe.

Allein, wenn diese künstliche Verbindung unter den Wörtern statt haben soll, so müssen die ausgedrückten Ideen innigst verbunden seyn; sonst wird diese zwischen dem Sinn und dem Ausdrucke erforderliche Uebereinstimmung geschwächt. In dieser Absicht ist eine Stelle aus dem Tacitus tadelhaft, wo Wörter, die sehr wenig verbundene Ideen bezeichnen, dennoch in eine solche künstliche Vereinigung gezwungen worden. Hier ist die Stelle:

Germania omnis a Gallis, Rhaetiisque, et Pannoniis, Rheno et Danubio fluminibus; a Sarmatis, Dacisque, mutuo metu aut montibus separatur.

Deutschland ist von den Galliern, den Rhätiern und Pannoniern durch den Rhein und die Donau, von den Sarmaten und Daciern theils durch wechselseitige Furcht, theils durch Gebirge getrennt.

Von den Sitten der Deutschen.

Aus eben dem Grunde halte ich auch folgende Stelle für tadelhaft:

— — Und Satan sah auf, und erblickte
Seine Schaale, die hoch empor stieg; ohne zu zögern,
Floh er murrend davon; mit ihm entflohen die
Schatten.

Miltons verl. Paradies, 4ter Ges. am Ende.

The fiend look'd up, and knew
His mounted scale aloft; not more, but fled
Murm'ring, and with him fled the shades of night.

Es ist keine natürliche Verbindung dazwischen, daß eine Person flieht oder sich zurück zieht, und daß auf das Tageslicht die Dunkelheit der Nacht folgt. Es kann also keine gute Wirkung thun, wenn man die Wörter, die diese Dinge bezeichnen, so künstlich an einander hängt.

Zwey Glieder eines Gedankens, die dadurch zusammenhängen, daß sie sich auf dieselbe Handlung beziehen, werden natürlicherweise durch zwey Glieder ausgedrückt werden können, die von demselben Zeitworte regieret werden, in welchem Falle diese Glieder, um die Verbindung noch merklicher zu machen, auf dieselbe Weise construirt seyn müssen. Diese Schönheit ist unter guten Schriftstellern so gemein, daß man wenig darauf Acht gegeben hat; aber die Unannehmlichkeit ist sehr merklich, wenn man sie vernachlässigt. Zum Beispiel: „Er dachte weder an Leonoren, noch daß ihr Vater gestorben war.“ Besser so: „Er dachte weder an Leonoren, noch an den Tod ihres Vaters.“

Wo zwey Ideen so mit einander verbunden sind, daß man sie durch eine bloße Conjunction zusammen hängen kann, so ist es angenehm, unter den Wörtern, die diese Ideen ausdrücken, eine Uebereinstimmung zu finden, wenn sie auch nur darin bestünde, daß sie beyde mit demselben Buchstaben anfangen:

Der Pfau in aller seiner Pracht spielt nicht mit der Hälfte der Farben, die auf dem Kleide einer britti-

schen Lady schimmern, wenn sie sich zu einem Ball oder Bankete gepuht hat.

Der Zuschauer, 265tes Stück.

Wäre mein Haushofmeister, der Hund, nicht davon gelaufen, ohne seine Rechnungen zu schließen, so steckte ich gewiß noch in Sünden und Steinkohlen-Dampf.

Ebendas. 530stes Stück.

Es ist offenbar ein auffallender Verstoß gegen die Nettigkeit des Ausdrucks, wenn die Einförmigkeit in diesem Falle gänzlich vernachlässiget ist. *) Zum Beispiel können folgende Stellen dienen, wo die Construction zweyer, durch eine Conjunction verbundenen Sätze, unnöthiger Weise variiert:

Er beging ein Verbrechen, wofür ihn sein Herr mit dem Leben gestraft haben würde, wenn er nicht Mittel gefunden, heimlich zu entweichen, und er floh in die Gebirge Numidiens.

Der Aufseher, Nr. 139.

Ober:

Die Sykophanten dieser Republik waren große Rechtskünstler, ihre Rathsherren sehr subtile Köpfe, und überhaupt ihr Justizwesen auf einen so scharfen Fuß gesetzt, daß sie eher hundert Jahre prozessirt und zehn Familien darüber zu Grunde gerichtet hätten, als den rechtmäßigen Eigenthümer des hundertsten Theils eines Obolus zweifelhaft zu lassen. (Besser: als den

§ 4

*) S. Girards französ. Grammatik. 12ter Discours.

rechtmäßigen Besitzer — — zweifelhaft gelassen hätten.)

ONOCKIAMAXIA. Einleitung.

In folgenden Beyspielen ist die Trennung und der Gegensatz zwischen den Theilen des Gedankens im Ausdruck nachgeahmt; eine Nachahmung, die mit dem Namen einer Antithese bezeichnet wird.

Shakspear sagt vom Coriolan:

Mit einem stolzen Herzen trug er eine demüthige Kleidung.

Coriolan.

In seinem Cäsar redet Brutus die Römer an:

Wünscht ihr mehr Cäsars Leben, um als Sklaven
Zu sterben? oder Cäsars Tod, um frey
Zu leben?

Er hat meine Freunde kalt und meine Feinde erhist gemacht.

Shakspear.

Eine künstliche Verbindung unter den Wörtern ist ohne Zweifel eine Schönheit, wenn sie irgend eine besondere Verbindung unter den wesentlichen Theilen des Gedankens bezeichnet; ist aber keine solche Verbindung vorhanden, so ist sie ein wirklicher Fehler, weil sie, wie schon oben bemerkt worden, eine Mißhelligkeit zwischen Gedanken und Ausdruck hervorbringt. Aus dem nehmlichen Grunde müssen wir auch jede künstliche Antithese der Wörter vermeiden, wo in den Gedanken keine ist. Die-

ses letztere, welches man die wörtliche Antithese heißt, wird von Schriftstellern, die keinen Geschmack haben, mit Mühe gesucht, weil es dem Ausdrücke einen gewissen Schein von Lebhaftigkeit giebt. Sie denken nicht, wie unschicklich es in einem ernsthaften Werke sey, den Leser zu täuschen, und ihn einen Contrast in den Gedanken erwarten zu lassen, der bey einer genauern Betrachtung doch nicht gefunden wird.

A light wife doth make a heavy husband.

Ein leichtsinnig Weib macht einen schwermüthigen Ehemann.

Shakspear, im Kaufm. von Venedig.

Hier ist ein gesuchter Gegensatz der Wörter, wo nicht nur nicht der mindeste Gegensatz im Sinne, sondern selbst der genaueste Zusammenhang, der Zusammenhang von Ursache und Wirkung vorhanden ist. Denn der Leichtsinn des Weibes ist es ja eben, was den Mann beunruhigt.

Ein dem letztgedachten gerade entgegengesetzter Fehler ist, Wörter künstlich zu verknüpfen, die einander entgegengesetzte Ideen ausdrücken. Dieser Fehler ist zu grob, als daß er gewöhnlich seyn könnte, und doch machen sich Schriftsteller desselben einigermassen schuldig, wenn sie Dinge, die in verschiedenen Zeitperioden geschehen sind, durch eine Verbindungsartikel zusammenhängen. Daher der Mangel von Nettigkeit in folgender Stelle:

Auch der Adel, den der König durch keine Aemter und Beförderungen bey seiner Parthey erhalten konnte, war von dem allgemeinen Mißvergüßen ergriffen worden, und warf sich unbedachtsam in die Schaale, die so schon zu sehr überzuwiegen anfing.

Geschichte von Grosbrit. Istes Br.

In Perioden dieser Art scheint es richtiger, die vergangene Zeit durch ein Participium, oder durch einen Zwischensatz auszudrücken; z. B.

Der Adel warf sich, von dem allgemeinen Mißvergüßen ergriffen, unbedachtsam in die Schaale —
oder: der Adel, der von dem allgemeinen Mißvergüßen ergriffen worden war, warf sich u. s. w.

Auch bejahende und verneinende Sätze sieht man nicht gern durch Verbindungspartikel verbunden:

Nec excitatur classico miles truci,
Nec horret iratum mare;
Forumque vitat, et superba ciuium
Potentiorum limina.

Er haßet nicht dein Volk, nicht dein Geschlecht,
Und liebt den edlen Jüngling, der, wie du,
Kühn den Gefahren trotzt —

Im Scherze und in drolliger Laune kann es gute Wirkung thun, Dinge, die im Begriff einander entgegengesetzt sind, durch die Wörter mit einander zu verknüpfen. Zum Beispiel: Als Heinrich der vierte von Frankreich den Marschall Biron

einigen seiner Freunde vorstellte, sagte er: „Hier, meine Herren, ist der Marschall Biron, den ich kühn meinen Feinden und meinen Freunden darstelle.“

Diese Regel, Einförmigkeit zwischen Gedanken und Worten zu beobachten, kann auf die Einrichtung der Construction in Sätzen oder Perioden ausgedehnt werden. Ein Satz, oder eine Periode muß Einen ganzen Gedanken, oder Ein Urtheil ausdrücken; und verschiedene Gedanken müssen im Ausdrucke getrennt werden, indem man sie in verschiedene Perioden oder Sätze stellt. Es ist daher ein Fehler, wenn man ganze Gedanken, die mehr als Eine Periode fordern, in Eine Periode zusammenbrängt; denn auf diese Weise verbindet man im Ausdrucke Dinge, die ihrem Wesen nach getrennt sind. Folgende Stellen sind Beispiele von Fehlern wider diese Regel.

Cäsar sagt von den Sueven, im Anfange des vierten Buchs seiner Denkwürdigkeiten:

Atque in eam se consuetudinem adduxerunt, ut locis frigidissimis neque vestitus, praeter pelles, habeant quidquam, quarum propter exiguitatem magna est corporis pars aperta, et laventur in fluminibus.

Sie haben sich so sehr durch die Gewohnheit abgehärtet, daß sie selbst an den kältesten Orten, außer den Thierhäuten, die aber ihres geringen Umfanges wegen nur den kleinsten Theil des Körpers bedecken, nicht die mindeste Kleidung haben, und sich in den Flüssen baden.

Burnet sagt in der Geschichte seiner Zeiten von Lord Sunderland:

Seine Grundsätze waren allemahl gut; aber er machte großen Aufwand.

Ich habe gesehn, daß ein Frauenzimmer auf der Stelle Nigblattern im Gesichte bekam, als sie sehr heftig wider einen großen Minister redete, den sie in ihrem Leben niemahls gesehen hatte; und in der That habe ich unter den Frauenzimmern, die in Staatsfachen Parthey ergreifen, niemahls eine gesehen, die noch ein Jahr lang ihre Schönheit behalten hätte.

Der Zuschauer, 57tes Stück.

Denselben Fehler begeht Bolingbroke in einer Stelle seines ersten Briefes über die Gesinnungen des Patrioten.

Es scheint mir, daß der Urheber der Natur, um das moralische System der Welt noch in einer gewissen Vollkommenheit zu erhalten, welche zwar weit unter der idealen ist, (denn er hat uns fähig gemacht, etwas zu denken, was wir nicht erreichen können,) die aber gleichwohl überhaupt zureichend ist, uns einen bequemen und glücklichen, oder wenigstens doch erträglichen Zustand zu machen; es scheint mir, sage ich, daß es der Urheber der Natur für gut befunden, von Zeit zu Zeit unter die Gesellschaften der Menschen einige wenige, doch nur einige wenige Personen zu vertheilen, auf die es ihm gefallen hat, ein reicheres Maaß des ätherischen Geistes auszugießen, als auf den gewöhnlichen Wegen seiner Vorsehung den Söhnen der Menschen zu Theil wird.

Eben dieser sagt, indem er vom Strada spricht:

Ich sondere ihn unter den Neuern aus, weil er die thörichte Vermessenheit hatte, den Tacitus zu tadeln und selbst eine Geschichte schreiben zu wollen; und Eure Herrlichkeit wird mir diese kleine Ausschweifung zu Ehren eines Lieblingschriftstellers vergeben.

Briefe über die Geschichte, 1ster B. 5ter Brief.

Drängt man in ein einzelnes Glied einer Periode verschiedne Subjekte zusammen, so thut es noch schlimmere Wirkung, als wenn dieselben in Eine Periode zusammengedrängt werden.

— Meines Vaters Damastus

Armuth (o, wäre mir nur die wenige Habe geblieben!)
Zrieb mich nach Troja —

Aeneide, 3. B. 614. V.

So viel über die Verbindung und Trennung der Glieder überhaupt. Ich gehe weiter zu Vergleichen, welche eine Gattung davon ausmachen, und fange mit den Gleichnissen an. Auch hier erfordert die genaue Verbindung, welche die Worte mit ihrer Bedeutung haben, daß man bey der Beschreibung von zwey ähnlichen Gegenständen eine Aehnlichkeit in die beyden Glieder der Periode zu bringen suchen muß. Zu mehrerer Erläuterung dieser Regel will ich Beyspiele geben, die von derselben abweichen. Ich will mit Aehnlichkeiten anfangen.

— Trojam genitore Damasco

Paupere (mansissetque utinam fortuna) profectus.

gen, welche in Wörtern ausgedrückt sind, die keine Aehnlichkeit haben,

Ich habe seit einiger Zeit bemerkt, daß die Schreibart gewisser großer Minister die Schreibart aller andern Schriften weit übertrifft.

Brief an den Lord Oberschatzmeister von Swift.

Hier geht der Autor, statt eine Aehnlichkeit in den Wörtern zu suchen, welche die Vergleichung ausdrücken könnten, ihr gleichsam mit Fleiß aus dem Wege. Statt Schriften, die weder großen noch kleinen Ministern ähnlich sind, wäre das rechte Wort, Schriftsteller oder Autoren, gewesen.

Wenn Leute von großen Verdiensten auf einer Seite dem Tadel ausgesetzt sind, so sind sie von der andern eben so sehr der Schmeicheley unterworfen. Wenn sie Vorwürfe leiden, die sie nicht verdienen, so bekommen sie auch Lobsprüche, welche ihnen nicht zukommen.

Der Zuschauer.

Hier erfordert der Gedanke offenbar Einförmigkeit, und nicht Mannichfaltigkeit im Ausdrucke. Ich will es daher dem Urtheile des Lesers überlassen, ob nicht folgende Wendung der Periode angemessner seyn würde:

Wenn Leute von großen Verdiensten von einer Seite dem Tadel ausgesetzt sind, so sind sie von der andern nicht weniger der Schmeicheley ausgesetzt. Macht man ihnen Vorwürfe, die sie nicht verdienen, so

macht man ihnen auch Lobsprüche, die sie nicht verdienen.

Demohngeachtet kann ich mir nicht anders vorstellen, als daß diese Nachahmung, die den Geschmack Anderer nicht beleidigt, Eurer Herrlichkeit dann und wann sehr aufgefallen seyn muß.

Shaftesbury Brief über den Entusiasmus.

Besser so:

Dem ohngeachtet kann ich mir nicht anders vorstellen, als daß diese Nachahmung, die Andere nicht beleidigt u. s. w.

Ein Schwelger oder ein bloß sinnlicher Mensch ist eben so lächerlich, als die beyden andern Charaktere.

Shaftesbury, 1ster Band, S. 129.

Sie ziehen weißlich die großmüthigen Aeußerungen des Wohlwollens und der Liebe den erzwungenen Gefälligkeiten derer vor, die nur aus Furcht gehorchen.

Bolingbroock's Bemerkungen über die Geschichte von England, 5ter Brief.

Livius läßt den römischen Befehlshaber von Enna, da die Bürger die Schlüssel der Stadt verlangten, sich also gegen die Besatzung ausdrücken:

Quas simul tradiderimus, Carthaginiensium exemplo Enna erit, foediusque hic *trucidabimur*, quam Murgantiae praesidium *interfectum est*.

L. XXIV. C. 38.

Haben wir diese einmal ausgeliefert, so ist Enna augenblicklich in den Händen der Carthaginer, und

wir werden hier eines schmäherlichen Todes sterben, als die Besatzung von Murgant ausgestanden hat.

Curcius sagt vom Porus, der auf einen Elephanten steigt, und sein Heer zum Treffen führt:

Magnitudini Pori adicere videbatur bellua quae vehatur, tantum inter caeteras *eminens*, quanto aliis ipse *praestabat*.

L. VIII. C. 14.

Der Elephant, den Porus ritt, schien seiner Größe noch etwas zuzulegen, und stach eben so vor den übrigen Elephanten hervor, als Porus selbst die übrigen Soldaten übertraf.

Man weicht noch weiter vom Schicklichen ab, wenn man die Mannichfaltigkeit nicht nur in die Wörter, sondern auch in die Wortfügung bringt. Livius sagt in der Beschreibung von Thermopylä:

Id jugum, sicut Apennini dorso Italia dividitur, ita mediam Graeciam diremit.

L. XXXVI. C. 15.

Dieser Paß trennt Griechenland eben so in der Mitte, als Italien von den Apenninen durchschnitten wird.

Eben der Fehler ist in folgender Stelle über Shakspear:

Es kann uns noch ein starker Verdacht bleiben, ob wir nicht die Größe seines Genies zu hoch schätzen; so wie uns ein Körper riesenförmiger scheint, wenn er ohne Verhältniß und ungestalt ist.

Das

Das heißt Mannichfaltigkeit der Periode da suchen, wo Schönheit in der Einförmigkeit besteht. Besser auf folgende Art:

Es kann uns noch ein starker Verdacht bleiben, ob wir nicht die Größe seines Genies zu hoch schätzen, so wie wir die Größe eines Körpers zu hoch schätzen, der u. s. w.

Wir kommen nunmehr auf die Länge der Glieder, in welchen die ähnlichen Gegenstände ausgedrückt sind. Um nun auch diese Glieder einander ähnlich zu machen, muß nicht nur die Wortfügung in derselben von gleicher Art, sondern auch ihre Länge so gleich als möglich, seyn. Durch Vernachlässigung dieses Umstandes ward folgende Stelle fehlerhaft:

Wie uns die Ausübung aller andern Pflichten der Religion in den Augen Gottes nichts nützen wird, ohne die Liebe, so wird uns auch die Erfüllung aller andern obrigkeitlichen Pflichten in den Augen der Menschen nichts nützen, ohne eine getreue Erfüllung dieser vornehmsten Pflicht.

Abhandlung von Partheyen. Zueignungsschrift.

In folgender Stelle sind alle Fehler zusammen gehäuft, deren eine Periode, die eine Vergleichung ausdrückt, nur fähig ist:

Die Minister haben für alles Rechenschaft zu geben, was zum Nachtheile unsrer Rechte geschieht, in gleichem Maße, wie die Erhaltung derselben in ihrer Kraft und

Reinigkeit, oder das Verdrehen und Entkräften derselben, für die Nation von größerer Wichtigkeit ist, als irgend andere Wirkungen einer guten oder schlechten Regierung.

Ebendas.

Wir schreiten weiter zu Vergleichen, in welchen Dinge einander entgegengesetzt werden. Hier muß jedem in die Augen fallen, daß, wenn in den Worten, welche zwey ähnliche Gegenstände ausdrücken, auf Uebereinstimmung zu sehen ist; aus gleichem Grunde in den Worten, wodurch man contrastirte Gegenstände ausdrücken will, ein Gegensatz gesucht werden müsse. Da eine Sache oft am besten durch ihr Gegentheil erläutert wird, so will ich auch in diesem Falle Beispiele von Abweichungen von der Regel geben.

Addison sagt:

Ein Freund vergrößert unsre Tugenden, ein Feind giebt unsern Lastern noch ein gehässiger Ansehn.

Der Zuschauer, Nr. 399.

Hier ist der Gegensatz der Ideen in den Worten nicht ausgedrückt, als welche bey dem ersten Anblick dem Freunde und dem Feinde ganz verschiedene Handlungen, ohne ein Verhältniß weder der Aehnlichkeit noch des Gegentheils zuzuschreiben schelen. Der Contrast wäre besser durch folgenden Ausdruck des Gedankens bezeichnet worden:

Ein Freund vergrößert unsre Tugenden; ein Feind unsre Laster.

An einem andern Orte sagt er von dem Kopfpuze der Damen:

Vor ungefähr zehn Jahren wuchs er zu einer so ungeheuern Höhe, daß der weibliche Theil unsrer Gattung weit länger war, als die Mannspersonen.

Es sollte heißen: als der männliche Theil.

Der Weise ist glücklich, wenn er seinen eignen Beyfall erhält; der Thor, wenn er sich den Beyfall derer verschafft, die um ihn sind.

Besser:

Der Weise ist glücklich, wenn er seinen eignen Beyfall erhält; der Thor, wenn er Andreer Beyfall erhält.

Sicut in frugibus pecudibusque non tantum semina ad servandam indolem valent, quantum terrae proprietas coelique, sub quo aluntur, mutat.

Liv. L. 38. C. 17.

Wir gehen zu einer Regel von einer andern Art fort. So lange die Periode währt, muß auch dieselbe Scene unverändert erhalten werden. (†) In dem Umfange einer einzelnen Periode von einer Person auf die andere, von einem Subjekt auf das andre, oder von der Person auf das Subjekt zu fallen, zerstreut die Seele, und läßt ihr nicht die Zeit, die zu einem starken Einbrücke nöthig ist. Ich erläutere diese Regel, indem ich wieder Abweichungen von derselben zu Beyspielen anführe.

Cicero sagt in seinen Tusculanen :

Die Ehre nährt die Künste, alle (nehmlich Menschen) werden durch den Ruhm zu den Studien entfremmt, und diejenigen kommen niemals bey einem Volke zu einiger Vollkommenheit, welche von ihm nicht geachtet werden.

Erstes Buch.

Honos alit artes, omnesque incenduntur ad studia gloria; jaecntque ea semper, quae apud quosque improbantur.

Da Curtius von der Krankheit redet, die sich Alexander durch das Baden im Flusse Cydnus zuzog, und von dem Arzeneymittel, das ihm sein Arzt Philippus reichte, sagt er:

Während der Zeit bekam er vom Parmenio, seinem treuesten Generale, Briefe, in welchen er ihn warnte, (Besser: in welchen er von ihm gewarnt wurde) er möchte sein Leben dem Philippus nicht anvertrauen.

Im 3ten Buch, 6ten Kap.

Hook sagt in seiner römischen Geschichte, da er vom Eumenes redet, der von einem Stein war zu Boden geschlagen worden:

Nach einer kurzen Zeit kam er wieder zu sich; und den nächsten Tag trugen sie ihn auf sein Schiff, welches ihn zuerst nach Corinth, und von da nach der Insel Negina brachte.

Ich will noch ein Beyspiel einer Periode geben, die schon durch eine sehr geringe Abweichung von der Regel unangenehm wird.

Die Art von Unterricht, welche durch Einschärfung einer wichtigen moralischen Wahrheit erlangt wird.

Dieser Ausdruck schließt zwey Personen ein, die eine, die erlangt, die andere, die einschärft; und die Scene wird ohne Noth verändert. Diesen Fehler zu vermeiden, könnte man den Gedanken also ausdrücken:

Die Art von Unterricht, welche uns durch Einschärfung einer wichtigen moralischen Wahrheit mitgetheilt wird.

Die üble Wirkung einer solchen Abwechslung der Personen ist in folgender Stelle sehr merklich:

Die Britten, welche die grausamen Einfälle der Picten täglich beunruhigten, waren gezwungen, die Sachsen zu ihrer Hülfe zu rufen, die den größten Theil der Insel sich selbst unterwürfig machten, die Britten in die entlegensten und gebirgigten Gegenden trieben; und der übrige Theil des Landes wurde in den Sitten, der Religion, und der Sprache, ganz sächsisch.

Swifts Brief an den Lord Oberschatzmeister.

Folgendes Beyspiel fällt von dem Subjekt auf die Personen:

Diese Verschwendung des Lobes betrügt nicht nur den großen Haufen, der von den Gelehrten seine Begriffe von Charaktern annimmt; sondern auch die beste Gattung von Menschen muß hiedurch wenigstens einen Theil der Ruhmbegierde, die ein Sporn zu

edelmüthigen Handlungen ist, verlieren, wenn man den Würdigen und den Unwürdigen ohne Unterschied rühmet.

Selbst eine so geringe Veränderung, wie diejenige, die blos die Wortfügung in derselben Periode betrifft, ist unangenehm:

Annibal luce prima, Balearibus levique alia armatura praemissa, transgressus flumen, ut quosque traduxerat, in acie locabat; Gallos Hispanosque equites prope ripam laevo in cornu adversus Romanum equitatum; dextrum cornu Numidis equitibus datum.

Tit. Liv. L. XXII. 46.

Mit Tages Anbruch ging Hannibal über den Fluß, und stellte seine Truppen, so wie sie nach einander übergesetzt wurden, in Schlachtordnung: die gallischen und spanischen Reuter stellte er auf den linken Flügel längs dem Ufer der römischen Reuterey gegen über: der rechte Flügel wurde der numidischen Cavallerie überlassen.

Dieser Schriftsteller begeht denselben Fehler noch an einer andern Stelle, wo er von Hannibals Elephanten spricht, die auf seine eigne Armee von der feindlichen zurück getrieben wurden:

Eo magis ruere in spos belluae tantoque majorem stragem edere, quam inter hostes ediderant, quanto acius pavor consternatam agit, quam insidentis magistri imperio regitur.

L. XXVII. 14.

Desto heftiger rennten diese Thiere wider ihr eignes Heer, und um so viel größer war die Niederlage, die sie da verursachten, als diejenige, die sie unter den Feinden verursacht hatten, um so mehr die Furcht den Elephanten mächtiger treibt, als er sich von seinem aufsitzenen Reiter regieren läßt.

Diese Stelle ist noch in einer andern Rücksicht, nemlich wegen des Mangels der Aehnlichkeit in den Gliedern, welche die Vergleichung enthalten, fehlerhaft.

Wir wollen diesen Artikel, der die Wahl der Materialien betrifft, mit einer Regel über den Gebrauch der Verbindungswörter beschließen. Longin bemerkt, daß eine Periode lebhafter wird, wenn man diese Wörter wegläßt; und giebt davon folgendes Beyspiel aus dem Xenophon:

Sie warfen ihre Schilder an einander, drängten sich, stritten, tödteten, erlagen.

Vom Erhabenen, das 19te Kap.

Der Grund davon scheint mir in folgendem zu liegen. Ein zusammenhängender Ton, der nicht stark ist, schläfert uns ein. Ein unterbrochener Ton erweckt und belebt, durch die wiederholten Eindrücke, die er auf uns macht. Daher kommt es, daß Sylben, welche durch die Ekansion in abgesonderte Theile gebracht und mit einer merklichen Pause zwischen jedem ausgesprochen werden, einen lebhaftern Eindruck machen, als ein zusammenhängender Ton. Eine Periode, deren Glieder durch

Verbindungswörter an einander hängen, thut eine Wirkung auf die Seele, die der Wirkung eines zusammenhängenden Tons ähnlich ist; und daher muß eine Beschreibung lebhafter werden, wenn man die Verbindungswörter wegläßt. (†) Dieses hat noch eine andre gute Wirkung. Die Glieder einer Periode, die durch gehörige Verbindungswörter zusammenhängt, fließen leicht und sanft fort, und zeugen von der Gelassenheit und Muße der redenden Person. Im Tumulte der Leidenschaft hingegen vernachlässigt man die Verbindungswörter und andre Partikeln, man drückt blos das vornehmste Bild aus. Daher wird Eilfertigkeit und schnelle Bewegung am besten ohne Verbindungswörter ausgedrückt:

Ich kam, ich sah, ich siegte. —

Seht, schnell Feuer herbey! spannt die Seegel, ergreifet die Ruder!

Aeneide, 4tes B. v. 593.

Seht, ihr Bürger, was dort sich in Wolken von Staube heranwält?

Veni, vidi, vici,

— — — Ite:

Ferte citi flammās, date vela, impellite remos.

Quis globus, o cives, caligine volvitur atra?

Schnell zu den Waffen, die Köcher gefüllt, die Mauern
bestiegen!

Da ist der Feind! auf! —

Ebdas. 9tes B. v. 36.

Aus diesem Gesichtspunkte vergleiche Longin *) die Verbindungswörter in einer Periode sehr richtig mit dem festen Binden, welches bey Wettläufern die Freyheit der Bewegung hindern würde. Aus eben diesen Prämissen folgt, daß man in Einer Periode die Verbindungswörter nicht zu sehr häufen darf. Denn wenn die gänzliche Weglassung derselben Lebhaftigkeit und Stärke giebt, so müssen sie nothwendig, in zu großer Menge, die Periode matt machen. Ich gebe folgende Stelle zum Beweis, obgleich nicht mehr als zwey Verbindungswörter in derselben vorkommen:

Indem ich die Briefe meiner Korrespondentinnen übersehe, fallen mir verschiedne von einigen Frauen in die Hände, die sich über eifersüchtige Männer beklagen, und zugleich mich ihrer Unschuld versichern, und meinen Rath bey diesen Umständen verlangen.

Der Zuschauer, Nr. 170.

Doch nehme ich hievon den Fall aus, wo man zur Absicht hat, den Kaltsinn der redenden Person

Ferte citi ferrum, date tela, scandite muros,
Hostis adest, eja,

U 5

*) Vom Erhabnen 21. Kap.

auszudrücken; denn da ist der Ueberfluß der Verbindungsörter eine Schönheit.

Im Märchen von der Tonne (R. 4.) hört Peter einen Aldermann, bey dem er speißt, sein Stück Rindfleisch mit folgenden Lobsprüchen erheben:

Rindfleisch, (sagte der weise Richter,) ist der König aller Speisen; Rindfleisch begreift in sich die Quintessenz von Rebhünern, und Wachteln, und Rehbraten, und Fasanen, und Pudding, und Sahntorte.

Auch das zeigt Swifts feinen Geschmack, daß er in der Folge in Peters Munde, den er lebhafter schildert, die Art des Ausdrucks verändert.

Brot, meine lieben Brüder, (sprach Peter,) ist die Stütze des Lebens; Brot enthält, inclusive, die Quintessenz von Rindfleisch, Schöpfensfleisch, Kalbfleisch, Wildbret, Rebhünern, Pudding, und Sahntorte.

Noch ein anderer Fall muß ausgenommen werden. Verbindungsartikel thun nehmlich eine gute Wirkung, wenn man die Absicht hat, die Idee einer großen Menge, welche aus vielen Theilen besteht, zu erregen. Zum Beispiel: die Armee war aus Griechen und Cariern und Lyciern und Pamphyliern und Phrygiern zusammengesetzt. Der Grund davon ist, weil das langsamere Uebersetzen, das durch Verbindungsartikel ausgedrückt wird, die Theile zahlreicher erscheinen läßt, als sie bey einem flüchtigeru Blick erscheinen würden. Im

letztern Falle macht die Armee nur Eine Gruppe aus; im erstern besichtigen wir gleichsam jede Nation und jedes Corps insbesondere. *)

Wir gehen zu der zweyten Art der Schönheit fort, welche in einer richtigen Stellung der Materialien oder der Worte besteht. Dieser Theil unsers Gegenstandes ist nicht weniger fein, als viel umfassend, und ich darf nicht hoffen, ihn in ein helles Licht zu setzen, wenn ich nicht vorher einen allgemeinen Entwurf der Grundsätze gegeben, von welchen der Bau oder die Zusammensetzung des Ausdrucks abhängt.

Jeder Gedanke, überhaupt zu reden, enthält wenigstens Einen Hauptgegenstand, der als handelnd oder leidend betrachtet wird. Dieser Gegenstand wird durch ein Substantivum ausgedrückt. Seine Handlung wird durch ein Verbum activum, und das Ding, auf welches die Handlung gerichtet ist, durch ein anders Substantivum ausgedrückt. Sein leidender Zustand wird durch ein Verbum passivum, und das Ding, welches auf ihn handelt, durch ein Substantivum ausgedrückt. Außer diesen Haupttheilen eines Satzes oder einer Periode, sind insgemein noch untergeordnete Theile darin. Jedes der Substantiven sowohl, als das Verbum, können genau bestimmt werden. Zeit, Ort, Absicht, Bewegungsgrund, Mittel, Werkzeug, und tausend andre Umstände, können noch nöthig seyn, den Gedanken vollständig zu machen. Auf welche

*) S. Demetr. Phalereus de Elocutione Sect. 63.

Weise diese verschiedenen Theile im Ausdruck verbunden werden, wird aus folgendem erhellen.

In einem vollständigen Gedanken oder Urtheile stehn alle Glieder und Theile in wechselseitigen Verhältnissen gegen einander, einige in entferntern, andre in genauern. Zur Mittheilung eines solchen Gedankens in Worten ist es nicht zureichend, daß seine wesentlichen Ideen deutlich ausgedrückt werden; es wird auch erfordert, daß alle die Verhältnisse, welche in dem Gedanken enthalten sind, den verschiedenen Graden ihrer genauern Verbindung gemäß ausgedrückt werden. Eine gewisse Bedeutung mit einem gewissen Ton oder Wort zu verbinden, dazu ist keine Kunst nöthig. Die große Feinheit in allen Sprachen besteht darin, daß man die verschiedenen Verhältnisse, welche die Theile des Gedankens mit einander verbinden, ausdrücke. Man nehme an, dieser Theil der Sprache wäre noch ein Geheimniß, und man wird leicht zugeben, daß der größte Sprachkünstler, der jemahls gewesen, in der äußersten Verlegenheit seyn würde, wenn er eine bequeme Methode dazu (a priori) erfinden sollte. Und gleichwohl sind Leute ohne Cultur und Wissenschaft, unter Anleitung der bloßen Natur, zu einer Methode gelangt, die so vollkommen ist, daß sie keiner Verbesserung fähig scheint. Der nächste Schritt in unserm Vorhaben soll dieser seyn, daß wir diese Methode erklären.

Wörter, die ein Verhältniß bezeichnen, müssen von denen unterschieden werden, die keins bezeichnen. Substantive zeigen gemeinlich kein

Verhältniß an; dergleichen sind, ein Thier, ein Mensch, ein Baum, ein Fluß. Adjectiva, Verba, und Adverbia zeigen ein Verhältniß an. Das Adjectivum muß mit einem Substantive, mit irgend einem Wesen verbunden seyn, dem diese Beschaffenheit zukömmt. Das Verbum schreibt muß sich auf eine Person beziehen, welche schreibt; und die Adverbia mäßig, fleißig, haben offenbar eine Beziehung auf irgend eine Handlung, die sie bestimmen. Wenn ein Wort, das ein Verhältniß anzeigt, in die Rede gebracht wird, so muß durch den Ausdruck bestimmt werden, auf was für ein Wort es sich bezieht, denn ohne dieß kann es keinen gehörigen Sinn geben. Dieses geschieht im Lateinischen, und im Griechischen, durch zwey verschiedene Mittel. Die Adjectiva werden sowohl als die Substantive declinirt; und die Declination dient, die Verbindung zwischen ihnen zu bestimmen. Steht z. B. das Wort, welches das Subject ausdrückt, im Nominative, so muß auch das Wort, welches die Beschaffenheit ausdrückt, im Nominative stehen; z. B. Vir bonus. Das Verbum hat eine doppelte Beziehung; die eine auf die handelnde Person, die andere auf das Subject, auf welches die Handlung gerichtet ist. Eine Methode, die der oben angezeigten ähnlich ist, dient, diese doppelte Beziehung auszudrücken. Die handelnde Person wird in den Nominativ, das leidende Subject in den Accusativ, und das Verbum in die erste, zweyte, oder dritte Person gesetzt, um mit beyden desto genauer übereinzustimmen; z.

B. Ego amo Tulliam, tu amas Semproniam, Brutus amat Portiam. Das andre Mittel, wodurch man anzeigt, welche Worte sich auf einander beziehen, ist die Nebeneinanderstellung. Da im Englischen (und im Deutschen) die Wörter nicht so bestimmte declinirt werden, als im Griechischen und Lateinischen, so ist die Nebeneinanderstellung unser allgemeinstes Mittel. Adjective begleiten ihre Substantive, *) die Adverbia das Wort, dessen Beschaffenheit sie bestimmen; und das Verbum nimme den mittlern Platz zwischen den handelnden und leidenden Subjekten ein, auf die es sich bezieht, wenn nicht der Satz mit einer Partikel der Zeit, des Ortes, und dergleichen, anfängt. In diesem Falle stellen wir das Verbum, in einer weniger natürlichen Ordnung, hinter beyde Subjekte. (†)

*) Wenn auch gleich der Vortheil, den man insgemein im Lateinischen von der Declination zieht, das Adjectiv von dem Substantivo trennen zu können, der Deutlichkeit nicht schadet, so hat doch ohne Zweifel die deutsche Methode der Nebeneinanderstellung mehr Richtigkeit. Diese drückt das genaue Verhältniß zwischen zwey Wörtern weit fühlbarer aus, als eine Ähnlichkeit, die blos in den Endsyllben liegt. Besser aber ist es freylich, wenn das Substantiv mit dem Adjectiv zugleich durch die Nebeneinanderstellung und die Ähnlichkeit der Endsyllben verbunden wird, welches im Deutschen weit seltner als im Lateinischen der Fall ist.

Man sieht leicht ein, daß es schwerer wird, Wörter mit einander zu verbinden, in deren Bedeutung kein Verhältniß liegt. Wenn zwey Substantive mit einander in der Verbindung von Wirkung und Ursache, von Wesentlichem und Zufälligem, oder in irgend einer andern Verbindung stehn, so kann diese nicht lediglich durch die Nebeneinanderstellung ausgedrückt werden; denn oft müssen in einer Periode Wörter zusammen gestellt werden, die keine dergleichen Verbindung haben. Das Verhältniß zwischen Substantiven kann folglich nicht anders, als durch Partikeln ausgedrückt werden, welche das Verhältniß anzeigen. Das lateinische und Griechische hingegen können in vielen Fällen, dieses Verhältniß vermittelst ihrer Declination, ohne Hülfe der Partikeln, ausdrücken. Das Verhältniß des Eigenthums, zum Beispiele, zwischen Cäsarn und seinem Pferde, wird ausgedrückt, wenn man den ersten in den Genetiv setzt; *Caesaris equus*. Eben dieses kann man auch im Deutschen thun; Cäsars Pferd. Aber in andern Fällen werden die Verhältnisse dieser Art im Deutschen meistens durch Präpositionen ausgedrückt. Z. B. Dieser Wein kömmt aus Cypern. Er geht nach Paris. Die Sonne ist unter dem Horizont. Diese Art der Verbindung durch Präpositionen ist nicht blos auf Substantive eingeschränkt. Beschaffenheiten, Eigenschaften, die Art zu existiren oder zu handeln, und alle andern Umstände zusammen, können auf gleiche Weise mit dem Substantive, worauf sie sich beziehen, verbunden werden. Die-

ses geschieht durch eine künstliche Verwandlung des Umstandes in ein Substantiv, durch die er geschieht wird, mit dem Hauptsubjekte, nach der oben beschriebenen Art, durch eine Präposition verbunden zu werden. Wenn, zum Beyspiel, das Adjectiv, gelehr, in das Substantiv, Gelehrsamkeit, verwandelt wird, so kann man den Ausdruck, ein Mann von Gelehrsamkeit, statt des simplern Ausdrucks, ein gelehrter Mann, brauchen. Diese Mannichfaltigkeit im Ausdrucke bereichert die Sprache. Ich bemerke hiebey, daß es in diesem Falle nicht allemahl unsrer Wahl überlassen ist, ob wir eine Präposition brauchen wollen. Wir müssen es nothwendig bey jedem Umstande thun, der nicht durch ein einzelnes Adverbium oder Adjectiv ausgedrückt werden kann; z. B. Ein Mann von den seltensten Verdiensten. (†)

Um uns den Weg zu den Regeln in Ansehung der Stellung der Wörter zu bahnen, müssen wir noch eine Untersuchung vorausschicken; die Untersuchung des Unterschieds zwischen einer natürlichen Schreibart, und derjenigen, in welcher die Versetzung der Wörter herrscht. Es ist wahr, man hat keine genau bestimmte Grenzen dieser beyden Schreibarten; denn sie fließen in einander, wie die Schatten verschiedner Farben. Indes verkennt sie niemand in ihren Extremen, und es ist nothwendig, sie zu unterscheiden; denn, obgleich einige von den Regeln, die wir geben werden, beyden gemein sind, so hat doch jede ihre besondern ihr eignen Regeln. In der natürlichen Schreibart werden die Wörter,

die

die ein Verhältniß anzeigen, durch die Nebeneinanderstellung mit denen verbunden, auf welche das Verhältniß geht, indem sie, dem Genie einer jeden Sprache gemäß, vor oder hinter dieselben gestellt werden. Ein Umstand, dessen Verbindung durch eine Präposition angezeigt wird, folgt natürlich dem Worte, mit dem er verbunden ist. Doch kann diese Stellung verändert werden, wenn in einer andern Ordnung mehr Schönheit liegt. Ein Umstand kann vor das Wort gestellt werden, mit dem er durch eine Präposition verbunden ist; man kann ihn sogar zwischen ein Wort, das ein Verhältniß anzeigt, und zwischen dasjenige stellen, auf welches das Verhältniß sich bezieht. Wenn man sich bergleichen Freyheiten oft nimmt, so entsteht die zweyte Schreibart, in welcher die Versetzung oder Inversion herrscht.

Da aber bey Untersuchung unsrer Materie die Freyheit der Versetzung ein wesentlicher Punkt ist, so wird es nöthig seyn, sie genauer zu betrachten, und besonders die verschiedenen Grade zu bestimmen, durch die ein versetzter Satz sich immer weiter und weiter von einem natürlichen entfernt. Ich bemerke zuerst, daß es die leichteste und ungezwungenste Versetzung ist, wenn man einen Umstand vor das Wort stellt, mit dem er verbunden ist; sie ist so wenig gezwungen, daß sie sogar mit einer eigentlich natürlichen Schreibart bestehen kann. Folgende Beispiele sind Beweise davon:

In der Aufrichtigkeit meines Herzens muß ich bekennen, u. s. w.

Durch unsre üble Anstalten sind wir so weit gebracht, u. s. w.

Verwichnen Donnerstag geschah wenig oder nichts.

Die Stellung eines Umstandes zwischen ein Wort, das ein Verhältniß anzeigt, und ein anderes, auf welches das Verhältniß sich bezieht, wird eigentlicher eine Versetzung genannt; weil diese Stellung, durch eine gewaltsame Trennung genau verbundener Wörter, von einer natürlichen Schreibart weiter abweicht. Aber diese Freyheit hat auch ihre Grade; denn die Trennung ist in einigen Fällen gewaltsamer, als in andern. Dieser Unterschied muß noch erklärt werden; und um einen richtigen Begriff davon geben zu können, muß ich mir die Erlaubniß von meinem Leser ansbitten, etwas tiefer in ein abstraktes Subjekt zu dringen, als ich sonst gerne thun würde.

Obgleich in der Natur eine Substanz nicht ohne ihre Beschaffenheiten, noch eine Beschaffenheit ohne die Substanz existiren kann, so läßt sich doch in den Vorstellungen, die wir uns davon machen, ein wesentlicher Unterschied bemerken. Ich kann mir keine Vorstellung von einer Beschaffenheit machen, außer insofern sie einem gewissen Subjekte zukömmt; sie macht in der That einen Theil der Idee aus, unter welcher man das Subjekt sich vorstellt. Umkehren aber läßt sich der Fall nicht. Ob ich mir gleich keine Vorstellung von einem Subjekte machen kann,

das gar keine Beschaffenheit hat, so kann ich dennoch eine getheilte Vorstellung davon haben. Ich kann mir, zum Beyspiel, eine Vorstellung von einem schönen arabischen Pferde machen, ohne an seine Farbe zu denken, oder von einem weißen Pferde, ohne an seine Größe zu denken. Dergleichen getheilte Vorstellungen von einem Subjekte sind, in Absicht auf Handlung oder Bewegung, noch leichter, weil dieses blos gelegentliche Beschaffenheiten, und nicht so fortwährend sind, als Figur oder Farbe. Ich kann mir keine Bewegung ohne den Körper denken, dem sie zukömmt; aber nichts ist leichter, als sich einen Körper in Ruhe vorzustellen. Daher ist es offenbar, daß der Grad der Verfestung größtentheils von der Ordnung abhängt, in welcher die Wörter stehn, die ein Verhältniß gegen einander haben. Wenn ein Substantiv den ersten Platz einnimmt, so muß die Vorstellung, die uns dieses Wort giebt, wenigstens einen Augenblick von den Wörtern unabhängig in der Seele bestehen, welche das Verhältniß anzeigen und erst nachher erscheinen; und diesen Augenblick muß man ohne Schwierigkeit verlängern können, indem man irgends einen Umstand zwischen das Substantiv und seine Verbindungen stellt. Diese Freyheit wird daher allein kaum zureichen, eine Schreibart in die Klasse der Verfesten zu stellen. Sehr verschieden aber ist der Fall, wenn das Wort, welches den ersten Platz einnimmt, eine Beschaffenheit oder eine Handlung bezeichnet; denn da man diese sich nicht ohne ein Subjekt denken kann, so muß ihre Tren-

nung von dem darauf folgenden Subjekte gewaltsamer seyn. Aus diesem Grunde macht jede Trennung von dieser Art einen verfehlten Styl aus.

Zur Erläuterung dieser Lehre sind Beispiele nöthig. Wir wollen zuerst eines geben, in dem das Wort, welches den ersten Platz einnimmt, kein Verhältniß einschließt. Es ist eine Stelle der Messiade:

Sokrates — — zwar du kennest ihn nicht; ich
schaudre vor Freuden,
Wenn ich ihn nenne! das edelste Leben, das jemahls
gelebt ward,
Krönt' er mit einem Tode, der selbst dieß Leben
erhöhte!

Sokrates — — immer hab ich den Weisen bewun-
dert! sein Bildniß
Unaufhörlich betrachtet, ihn sah ich im Traume.

In folgenden Beispielen, wo das erste Wort ein Verhältniß einschließt, wird man die Trennung gewaltsamer finden:

Die du am Sion den heiligsten unter den Sängern
Jehova
Sahst, von ihm lerntest, als er, vom ewigen Geiste
gelehrt, sang,
Den der Richter im Tode verließ, den größten der
Todten,
Lehr, Sionitinn, mich wieder — —

Feyert, es flamm' Anbetung der große, der Sab-
bath des Bundes
Von den Sonnen zum Throne des Richters! —

Nich wärs nicht der Liebe,
Nicht der Tod der ewigen Liebe, so würd' ich er-
liegen.

Die Sprache würde keine große Gewalt ha-
ben, wenn sie blos auf die natürliche Ordnung der
Ideen eingeschränkt wäre. Tausend Schönheiten
können durch die Versetzung erreicht werden, denen
man in der natürlichen Stellung entsagen muß.
Ich werde bald Gelegenheit haben, dieses außer al-
len Zweifel zu setzen. Bis dahin darf ich nicht
unbemerkt lassen, daß die Seele des Menschen
glücklich so eingerichtet ist, daß sie an der Versetzung
Geschmack findet, ob diese gleich, in einer Absicht,
unnatürlich ist; und zwar so viel Geschmack daran
findet, daß sie sogar in vielen Fällen eine gewalt-
same Trennung in Wörtern, welche durch ihre Be-
deutung genau verbunden sind, duldet. Raum
läßt sich sagen, daß die Versetzung irgend bestimm-
te Grenzen habe; nur so viel wage ich zu behaup-
ten, daß die Trennung der Artikel, der Verbin-
dungswörter, der Präpositionen, von den Wör-
tern, zu denen sie gehören, niemahls gute Wir-
kung thue.

Nunmehr bin ich im Stande, die Regeln, wel-
che die Stellung der Wörter betreffen, zu entwickeln.
Ich werde von der natürlichen Schreibart anfan-
gen, und stufenweise zu derjenigen fortrücken, die
am meisten versetzt ist.

Da die Deutlichkeit sowohl in der Einrichtung
einer Periode, als in der richtigen Wahl der Wör-

ter, der erste und wichtigste Gegenstand ist, so haben wir schon oben als eine Regel angenommen, daß die Deutlichkeit keiner andern Schönheit, von welcher Art sie auch seyn mag, aufgeopfert werden darf. Zweideutigkeiten, die durch eine unrichtige Stellung der Wörter veranlaßt werden, sind von zwey Arten. Die eine findet da Statt, wo diese Stellung zu einem falschen Sinne verleitet, die andre, wo der Sinn zweifelhaft gelassen wird. Wir wollen mit der ersten, die am meisten fehlerhaft ist, den Anfang machen; und zwar zuerst mit Beyspielen von einzelnen Wörtern, die an einer unrichtigen Stelle stehen.

Wie sehr die Einbildung einer solchen Gegenwart den Geist erhöhen muß, kann man blos aus dem Einflusse schließen, den die Gegenwart gemeiner Sterblichen auf den Menschen hat.

Charakteristik, 1ster Band, S. 7.

Diese Stellung giebt zu einem falschen Sinne Anlaß. Das Zuwort blos scheint nach der Stellung, in der es sich befindet, sich auf das Zeitwort schließen zu beziehen, da es doch, nach der Absicht des Verfassers, zu den folgenden Worten: Die Gegenwart gemeiner Sterblichen gehören soll. Folglich sollte die Stellung der Worte diese seyn.

Wie sehr die Einbildung einer solchen Gegenwart den Geist erhöhen muß, können wir aus dem Einflusse schließen, den blos eine Gegenwart gemeiner Sterblichen auf den Menschen hat. — Oder besser: den

selbst die Gegenwart gemeiner Sterblichen auf den Menschen hat.

Da die Zeit der Wahl sich nähert, so kann es dienlich seyn, einige Nachricht von den Gebräuchen und Ceremonien zu geben, die vormahls bey dieser Feyerlichkeit eingeführt waren, und nachher durch die Nachlässigkeit und Verartung späterer Zeiten allein unterlassen worden sind.

Das Wort, allein, soll hier die Substantive, Nachlässigkeit und Verartung, und nicht das Verbum, unterlassen, bestimmen; und muß daher also gestellt werden:

— — und allein durch u. s. w.

Sixtus der Vierte war, wenn ich nicht irre, ein großer Sammler, wenigstens von Büchern.

Holingbrocke.

Die Stellung führt hier offenbar auf einen un-rechten Verstand. Das Adverbium, wenigstens, soll sich nicht auf Bücher, sondern auf das Substantivum, Sammler, beziehen. Es muß daher neben dieses gestellt werden: Sixtus der vierte war, wenn ich nicht irre, wenigstens ein großer Sammler von Büchern.

Von Ludwig dem vierzehnten sagt er:

Wenn er nicht der größte König war, so verstand er die Rolle der Majestät wenigstens meisterlich zu spielen.

Ebendas. 7ter Br.

Besser so:

Wenn er nicht der größte König war, so verstand er wenigstens die Rolle der Majestät meisterlich zu spielen.

Durch diese letzte Stellung der Wörter, wird die Zweideutigkeit gehoben, die daraus entspringt, daß wenigstens nach Majestät steht.

Folgende Stellen sind Beispiele einer falschen Folge der Glieder des Perioden.

Ich habe mich bloß auf diejenigen Beförderungsmittel der Frömmigkeit eingelassen, die ein Fürst, so eingeschränkt wie der unfrige durch eine genaue Vollstreckung der Gesetze, in seiner Gewalt hat.

Die Stellung der Glieder dieses Perioden giebt zu einem Sinne Anlaß, den der Verfasser nicht zur Absicht hatte, nemlich eines durch die genaue Vollstreckung der Gesetze eingeschränkten Fürsten. Dieser Mißverstand wird durch folgende Stellung vermieden.

Ich habe mich bloß auf diejenigen Beförderungsmittel der Frömmigkeit eingelassen, die, durch eine genaue Vollziehung der Gesetze, ein Fürst, so eingeschränkt wie der unfrige, in seiner Gewalt hat.

Ein großer Stein, den ich nach langem Suchen am Seeufer von ungefähr fand, diente mir zu einem Anker.

Gallivers Reisen, 1ster Theil, 8tes Kap.

Man könnte hier glauben, das Suchen wäre bloß auf das Seeufer eingeschränkt gewesen; da aber die Worte sagen sollen, daß der Stein am Seeufer gefunden worden, so müssen die Glieder der Periode also gestellt werden:

Ein großer Stein, den ich nach langem Suchen von ungefähr am Seeufer fand, u. s. w.

Wir handeln nunmehr von falschen Stellungen, die den Sinn zweifelhaft machen; und zwar geben wir zuerst wieder Beispiele einer solchen falschen Stellung bey einzelnen Wörtern.

Diese falsche Bescheidenheit setzt uns unüberlegten Handlungen nicht bloß aus, sondern sehr oft lasterhaften.

Die Zweydeutigkeit wird durch folgende Stelle gehoben.

Diese falsche Bescheidenheit setzt uns nicht bloß unüberlegten Handlungen aus, sondern sehr oft lasterhaften.

Das Kaiserthum Blefusku ist eine Insel, die gegen Nordost von Liliput liegt, von welchem Lande sie bloß getrennt ist durch einen 800 Ellen breiten Kanal.

Die Zweydeutigkeit kann so gehoben werden;

— — Von welchem Lande sie bloß durch einen 800 Ellen breiten Kanal getrennt ist.

In folgenden Beyspielen entsteht die Zweydeutigkeit aus einer falschen Stellung der Glieder. Die

Rede ist von einer Entdeckung in der Naturlehre, von der nehmlich, daß die Farbe keine Eigenschaft der Materie ist.

Da dieß eine Wahrheit ist, die von vielen neuern Philosophen unwidersprechlich erwiesen worden, und in der That eine der feinsten Untersuchung in dieser Wissenschaft ausmacht, wenn der Englische Leser diese Begriffe weiter aus einander gesetzt sehen will: so kann er sie im 8ten Kapitel des 2ten Buchs des Lockischen Versuchs vom menschlichen Verstande finden.

Besser so:

Da dieß eine Wahrheit ist, u. s. w.; so kann der englische Leser, wenn er diese Begriffe weiter auseinander gesetzt sehen will, sie zc. *)

Aus diesen Beyspielen erhellt folgende Anmerkung: daß ein Nebenumstand niemahls zwischen zwey Hauptglieder eines Perioden gesetzt werden dürfe. Denn durch diese Stellung muß immer Zweydeutigkeit entstehen, insofern es nehmlich blos

*) Wir haben verschiedne Beyspiele, die im Original stehen, in der Uebersetzung weggelassen. Der Fall kömmt nicht oft bey uns vor, und die ganze folgende Anmerkung ist für unsre Schriftsteller bey nahe überflüssig. Da wir unsre Hülfswörter vom Hauptworte trennen: so sind wir fast allemahl genöthigt, wenigstens werden wir von selbst darauf geleitet, die zu jedem Theil des Perioden gehörigen Zwischensätze einzuschieben.

aus der Stellung erkannt werden soll, zu welchem Gliede der Satz gehöre. Die Zweideutigkeit wird gehoben, wenn er zwischen die Theile des Gliedes, wozu er gehört, eingeschoben wird. Dadurch wird zugleich der Unterschied der Hauptglieder deutlich an gegeben, welches eine große Schönheit des Stils ist. Ueberhaupt ist es am besten, wenn man, um die Glieder, die den Sachen nach getrennt sind, auch im Ausdruck von einander abzufondern, gleich an den Anfang des folgenden Gliedes, ein Wort setzt, das mit dem vorhergehenden nicht zusammengezogen werden kann.

Vielleicht glaubt mancher, die hier gemachten Einwürfe wären zu geringfügig, und dergleichen Zweideutigkeiten, als bisher bemerkt worden, könnten leicht durch richtige Interpunktion gehoben werden. Diesem gebe ich zu bedenken, daß die Interpunktion vielleicht wohl die Zweideutigkeit heben könne; allein, wenn dieses auch geschieht, so wird doch der Ausdruck dadurch niemahls die besondere Schönheit bekommen, die man empfindet, wenn der Verstand sich deutlich und leicht aus einer glücklichen Stellung entwickelt. So viel Einfluß hat diese Schönheit, daß man sie, durch einen natürlichen Uebergang des Gefühls, selbst dem Tone der Worte mittheilt, und mehr Harmonie in der Periode zu finden glaubt. Doch da diese merkwürdige Materie eigentlicher unter spätere Betrachtungen gehört, so wollen wir uns hier blos auf die Erfahrung berufen, wenn wir behaupten, daß diejenige Stellung, aus welcher der Verstand klar und

richtig fließt, allezeit harmonischer scheint, als diejenige, die den Verstand nur einigermaßen zweifelhaft läßt.

Eine Regel, die mit Recht den nächsten Platz verdient, ist diese: Daß Worte, welche Dinge, die man in Gedanken verbindet, ausdrücken, so nah neben einander gestellt werden müssen, als es nur möglich ist.

Diese Regel ist unmittelbar aus der menschlichen Natur hergeleitet, in der man einen besondern Hang wahrnimmt, Dinge neben einander zu stellen, die auf einige Weise verbunden sind. *) Wir haben ein gewisses Gefühl von Ordnung, wenn wir Dinge nach ihren Verbindungen aufgestellt sehen; im entgegengesetzten Falle fühlen wir eine Unordnung, wie wenn die Dinge von ungefähr neben einander gekommen wären. Wir stellen daher die Wörter natürlich in eben die Ordnung, in welche wir die Dinge selbst stellen würden, die sie bezeichnen. Die schlimme Wirkung einer gewaltsamen Trennung solcher Glieder oder Wörter, die eine genaue Verbindung unter sich haben, wird aus folgenden Beyspielen erhellen:

Der Engländer ist von Natur voller Einbildungen, und zu vielen wilden, ungeheuren Ideen und Einfälen, durch das finstre, schwermüthige Temperament, das in unsrer Nation so sehr herrscht, aufgelegt.

*) S. das erste Kapitel.

Hier ist das Zeitwort, oder das Prädikat, durch einen ziemlich langen Zwischensatz, von dem Subjekt, worauf es sich bezieht, getrennt. Diese Stellung bringt Härte hervor; ein Fehler, der sich desto weniger entschuldigen läßt, je leichter es ist, ihn blos dadurch zu vermeiden, daß man den Nebenumstand vor das Prädikat setzt, auf folgende Weise:

Der Engländer ist von Natur voller Einbildungen, und durch das finstre, schwermüthige Temperament, das in unsrer Nation herrscht, zu einer Menge wilder, ungeheurer Ideen und Einfälle aufgelegt.

Denn da kein sterblicher Autor, dem gewöhnlichen Wechsel und Lauf der Dinge nach, weiß, wozu seine Werke, über kurz oder lang, gebraucht werden können.

Der Zuschauer, Tr. 85.

Besser in folgender Ordnung:

Denn da, dem gewöhnlichen Wechsel und dem Laufe der Dinge nach, kein sterblicher Autor weiß, u. s. w.

Es kann daher in einem solchen Lande weder ungeschicklich noch lächerlich seyn, wofür es auch in dem Vaterlande des Abbe St. Real, welches Savoyen war, wenn ich nicht irre, oder in Peru, unter den Incas, wo es, wie Garcilasso de la Vega meldet, niemand als dem Adel erlaubt war, zu studiren, gelten möchte, — daß Leute von allen Ständen sich eine Kenntniß in Geschäften erwerben, bey denen sie entwe-

der selbst Theilnehmer, oder Richter der Theilnehmer, oder Aufseher der Richter werden können.

Bolingbrot's Briefe über die Geschichte, 1stes B.
5ter Br.

Wenn Scipio, dessen Temperament zur Liebe geneigt war, für welchen Umstand uns, wo ich nicht irre, das Ansehn des Polybius sowohl als einige Verse des Navius bürgen, die man beym Aulus Gellius findet, am Hofe des Philippus von der Olympias erzogen worden, so ist es nicht wahrscheinlich, daß er die schöne Spanierinn würde zurück gegeben haben.

Ebendaf. 3ter Br.

Wer mehr Beyspiele von dieser Gattung haben möchte, wird in den Schriften eben dieses Verfassers unzählige antreffen.

Ein Pronomen, welches die Stelle eines vorhergehenden Substantivs vertritt, muß diesem Substantive so nah gestellt werden, als immer möglich ist. Dieß ist ein Zweig der vorhergehenden Regel; und mit dem Grunde, der dort gegeben worden, vereinigt sich noch dieser, daß es schwer wird, sich des Substantivs zu erinnern, worauf das Pronomen sich bezieht, wenn andre Ideen zwischen beyde kommen.

Da ungefähr eine Million Creaturen in menschlicher Gestalt durch dieses Königreich verstreut ist, deren ganzer Unterhalt u. s. w.

Besser also:

Da durch dieses Königreich ungefähr eine Million Creaturen in menschlicher Gestalt verstreut ist, deren ganzer Unterhalt u. s. w.

Folgende Regel gründet sich auf den Trieb der menschlichen Natur, dessen wir mehr als einmahl erwähnt haben, nach welchem Bewegungen und Gefühle von ihrem eigentlichen Gegenstände auf andre übergehen, die mit ihm verbunden sind. Wir finden diese Wirkung noch, wenn auch sonst kein Verhältniß zwischen den Gegenständen ist, als die Nebeneinanderstellung der Wörter, durch die sie bezeichnet werden. Man hat daher unter andern auch dieses Mittel, einen Gegenstand zu erheben oder zu erniedrigen, daß man ihn neben einen andern stellt, der seiner Natur nach hoch oder niedrig ist. Ein Beyspiel davon ist folgende Rede des Eumenes an den römischen Senat, wie man sie beyh Livius findet:

Causam veniendi sibi Romam fuisse, praeter cupiditatem visendi deos hominesque, quorum beneficio in ea fortuna esset, supra quam ne optare quidem auderet, etiam ut coram moneret Senatum, ut Persei conatis obviam iret.

Liv. L. 42. Cap. 11.

Was ihn nach Rom geführt, wäre nebst der Begierde, die Götter und Bürger dieser Stadt zu sehn, auch das Verlangen gewesen, den Senat persönlich zu ermahnen, daß er sich den Unternehmungen des Perseus widersetzen möchte.

Die Götter mit den Römern im Ausdrucke zu verbinden, ist eine feine Schmeichelen, welche die letztern den ersten heimlich an die Seite stellt. Hat man hingegen die Absicht, einen Gegenstand herabzusetzen oder zu erniedrigen, so darf man ihn nur neben einen andern stellen, der wirklich niedrig ist:

Ich hoffe, dieses Schauspiel nächsten Winter fertig zu haben, und zweifle nicht, daß es mehr Vergnügen geben wird, als die Oper oder die Marionetten.

Der Zuschauer, 28stes St.

Die Gerichte sind mannichfaltig, welche der Himmel von Zeit zu Zeit, zur Züchtigung der Sünder, über ganze Nationen verhängt. Denn wenn das Verderbniß allgemein wird, so ist es nicht anders als billig, daß auch die Züchtigung allgemein sey. Von dieser Art war, in unsrem eignen unglücklichen Vaterlande, die verzehrende Pest, welche, wenn man dem Ritter William Petty glauben darf, fünf Millionen christliche Seelen hinriß, Weiber und Juden ungerechnet

Gottes Rache wider das Wortspielen,
von Arbuthnot.

Von eben der Art war auch die folgende schreckliche Feuersbrunst in dieser berühmten Hauptstadt London, bey der, nach Samuel Morelands Berechnung, 100,000 Häuser drauf gingen, die Kirchen und Ställe ungerechnet.

Ebendas.

Allein, wofern man es nur rechtskräftig machen wollte: so wollte ich gern die Advokaten, Alte und Junge,

Junge, die Subalternen und Feldofficiers, reiche Mutterföhnchen, Lanzmeister und Beutelschneider aufnehmen.

Swift.

Eher soll das alte Chaos Erd' und Himmel wiedersehn,
Menschen, Affchen, Papageyen, Hündchen, Alles un-
tergehn!

Pope's Lockenraub.

Bestimmungen und Einschleffel in Perioden sind den kleinen Steinen in Gebäuden ähnlich, mit welchen man die leeren Stellen zwischen den großen ausfüllt. Wenn in einer Periode dergleichen untergeordnete Theile zusammen gehäuft werden, so machen sie eine elende Figur. Sie sind niemahls angenehm, als wenn sie zwischen die Haupttheile verstreut werden. Diese Regel wird durch folgendes Beyspiel erläutert:

Man behauptet gleichfalls, daß in diesem Königreiche, der angestellten Berechnung gemäß, mehr als 10000 Priester sind, deren Einkünfte mit den Einkünften meiner gnädigen Herren, der Bischöffe, vereinigt, zureichen würden u. s. w.

Gründe wider die Abschaffung der christl. Relig.
von Swift.

Hier sind zwey Bestimmungen, nemlich, in diesem Königreiche, und der Berechnung gemäß, ohne Noth zusammen gehäuft. Sie neh-

Sooner let earth, air, sea to Chaos fall,
Men, monkeys, lap-dogs, parrots perish all.

II. Theil.

Y

men sich weit besser aus, wenn sie auf folgende Weise getrennt werden:

Man behauptet gleichfalls, daß, einer angestellten Berechnung gemäß, mehr als 10000 Priester in diesem Königreiche sind, u. s. w.

Hat man die Wahl, so ist es allezeit besser, den Umstand je eher je lieber anzubringen. Denn Bestimmungen sind der Ruhe der Seele angemessen, mit der man einen Perioden sowohl als ein Werk anfängt. Im weitem Fortgange wird die Seele nach und nach erhöht, und findet mehr Geschmack an wesentlichen Dingen. Erscheint eine Bestimmung am Anfang der Periode, oder nahe beym Anfange, so ist der Uebergang von ihm zu dem Hauptsubjekt angenehm; er ist dem Aufwärtssteigen ähnlich. Eine schlimme Wirkung aber thut es, wenn man die Bestimmung zu weit hinein in die Periode stellt; denn der Leser läßt seine Aufmerksamkeit, die schon einmahl auf das Hauptsubjekt geheftet ist, ungern auf einen Nebenumstand herabziehen. Daher verdient, unter folgenden beyden Stellungen, offenbar die erste den Vorzug:

Ob in irgend einem Lande eine völlig richtige Wahl geschehen, scheint zweifelhaft.

Die zweyte:

Ob eine völlig richtige Wahl in irgend einem Lande geschehen, scheint zweifelhaft.

Swift sagt, da er von einer tugendhaften und weisen Erziehung redet:

Und gesetzt auch, daß sie durch die Reizungen der Jugend, und die Gelegenheit, die ihnen ein großes Vermögen verschafft, zu einigen Ausschweifungen gebracht werden, wenn sie in die große Welt eintreten; so geschieht es doch mit Widerstreben unter vielen geheimen Vorwürfen, weil noch immer der Zug zur Tugend bey ihnen fortdauert.

Besser so:

Und gesetzt auch, daß sie, wenn sie in die große Welt eintreten, durch u. s. w.

Die schlimme Wirkung einer Bestimmung, die an das Ende, oder nicht weit vom Ende der Periode gestellt ist, zeigt sich in folgenden Beyspielen.

Laßt uns suchen, denjenigen auf unsre Seite zu bringen, der den Zügel der ganzen Schöpfung in seiner Hand hält.

Der Zuschauer, Nr. 9012.

Besser so:

Laßt uns suchen, denjenigen auf unsre Seite zu bringen, der in seiner Hand den Zügel der ganzen Schöpfung hält.

Virgil, welcher das ganze System der platonischen Philosophie, so weit es die Seele des Menschen betrifft, in schöne Allegorien, im sechsten Buche der Aeneis, gebracht hat, giebt uns u. s. w.

Der Zuschauer, Nr. 90.

Besser:

Virgil, welcher im sechsten Buche seiner Aeneis das ganze System u. s. w.

Pa

Und Philipp der Vierte, wurde zuletzt genöthigt, unter Bedingungen, die seinen Neigungen, den Neigungen seines Volks, dem Interesse von Spanien, und dem Interesse von ganz Europa entgegen war, einen Frieden in dem pyrenäischen Traktat zu schließen.

Besser so:

Zuletzt wurde Philipp genöthigt, im pyrenäischen Traktat, einen Frieden unter Bedingungen zu schließen, die u. s. w.

Bei der Stellung einer Periode muß man wissen, in welchem Theile derselben ein Wort sich am besten ausnimmt, ob am Anfange, oder in der Mitte, oder am Ende derselben. Die Unterbrechung des Stillstehens beim Anfange erweckt Aufmerksamkeit, und macht, daß die ersten Vorstellungen einen stärkern Eindruck machen. Der Anfang muß gleichwohl dem Schlusse weichen, welcher in der Pause, die unmittelbar folgt, dem Worte Zeit läßt, seinen tiefsten Eindruck zu machen. *) Hieraus ergiebt sich folgende Regel: Daß man, um einer Periode ihre größte Stärke zu geben, das Wort, auf dem der meiste Nachdruck liegt, so viel

*) Um einer Periode Kraft oder Erhabenheit zu geben, muß sie sich mit einer langen Sylbe anfangen und endigen. Denn eine lange Sylbe macht natürlicherweise den stärksten Eindruck; und unter allen Sylben in einer Periode werden wir durch die erste und letzte hauptsächlich gerührt. Demet. Phal. vom Vortrage. S. 39. Abschn.

möglich, ans Ende stellen muß. Der Vortheil, den die Pause gewährt, sollte nicht auf Nebendinge verschwendet, sondern für den wesentlichsten Gegenstand aufbehalten werden, um diesen einen vollen Eindruck machen zu lassen. Dieß ist noch ein neuer Grund wider die oben getadelte Stellung, die eine Periode mit einer Bestimmung schließt. Gleichwohl giebt es Perioden, welche diese Stellung nicht annehmen; und in diesem Falle muß das Hauptwort, wo möglich, an die Spitze gestellt werden, wo es, nächst der Stellung am Schlusse, den vortheilhaftesten Platz hat, um einen starken Eindruck zu machen. Wenn man folglich an irgend eine Person die Rede richtet, so muß man mit ihrem Namen anfangen, (†)

Der Eindruck der Rede sowohl, als derjenige, den die Person machen soll, wird geschwächt, wenn diese Regel vernachlässigt wird, wie es oft des Sylbenmaßes wegen geschieht. Ich gebe folgende Beispiele davon:

Integer vitae, scelerisque purus,
Non eget Mauri jaculis, neque arcu,
Nec venenatis gravida sagittis,
Fulce, pharetra.

Horat. Carm. l. I. Ode 22.

Wer von Frevel rein und in Unschuld wandelt,
Kann des Mauren Spieß und Geschöß entbehren,
Und den schweren Röcher gefüllt mit giftgen Pfeilen,
o Fuffus.

Je crains Dieu, cher Abner, et n'ai point d'autre
crainte.

In diesen Beyspielen nimmt sich der Name der Person, an welche die Rede gerichtet ist, nicht aus, indem er einer Bestimmung gleich wird, die man in einen Winkel der Periode gesteckt hat. Daß diese Kritik gegründet ist, braucht keinen andern Beweis, als Addison's Uebersetzung des letzten Beyspiels.

O Abner, I fear my God, and I fear none but him.

O Abner, ich fürchte meinen Gott, und fürchte niemand als ihn. (†)

O Father, what intends thy hand, she cry'd,
Against thy only Son? What fury, O son,
Possesses the, to bend that mortal dart
Against thy father's head?

O Vater, rief sie, was denkt deine Hand
Dem einz'gen Sohne zu? und welche Wuth,
Treibt dich, o Sohn, das tödliche Geschöß
Nach deines Vaters Haupt zu richten?

Das zweyte Buch des verl. Paradies.

Jeder Leser muß in der ersten Anrede eine Würde fühlen, von welcher die zweyte weit entfernt ist. Gleichwohl will ich diese Stelle nicht tadeln. Vielmehr ist es hier eine Schönheit, daß auf diese Weise die Achtung für einen Vater von der Achtung für einen Sohn unterschieden ist. (†)

Folgende Beobachtung enthält das Wesentliche von dem, was in diesem und dem vorhergehenden Abschnitte über die Methode gesagt worden, nach der man die Wörter in einer Periode also stellet, daß sie, sowohl in Ansehung des Tons als der Bedeutung, den stärksten Eindruck machen. Diejenige Ordnung in den Wörtern einer Periode wird allezeit die angenehmste seyn, in welcher die wichtigsten Bilder, die tonvollsten Wörter, die längsten Glieder, ohne den Verstand zu verdunkeln, den Beschluß machen.

Bisher haben wir von der Stellung einzelner Wörter, einzelner Glieder, und einzelner Bestimmungen gehandelt. Oft aber ist es nothwendig, eine lange Reihe derselben in eine Periode zu bringen; und dann ist die Frage, nach welcher Ordnung man sie stellen soll. Beym ersten Anblick scheint es nicht leicht, eine Materie, die dem Schein nach so wenig Zusammenhang mit andern hat, unter allgemeine Regeln zu bringen. Zum Glück aber finden wir, wenn wir auf das, was im ersten Kapitel von der Ordnung gesagt worden, zurücksehen, daß da schon Regeln festgesetzt sind, die uns keine Mühe weiter machen, als sie auf gegenwärtiges Subjekt anzuwenden. Was also erstlich eine Reihe verschiedner Gegenstände von gleichem Range betrifft, so ist an erwähntem Orte schon gezeigt worden, daß es der Seele gleichgültig seyn muß, in welcher Ordnung sie dergleichen Gegenstände sieht, da sie keinen Grund hat, aus welchem sie den einen dem andern vorziehen sollte. Hier müssen wir nur

noch hinzusetzen, daß es aus eben diesem Grunde gleichgültig ist, in welcher Ordnung man sie aufführe. Zweitens, wenn Gegenstände von gleicher Art, die nur der Größe nach verschieden sind, in eine Reihe gestellt werden sollen, so ist die Ordnung einer zunehmenden Reihe dem Auge die angenehmste. Uebersteht man dergleichen Gegenstände in gewisser Anzahl, indem man bey den kleinsten anfängt, und zu immer größern und größern fortrückt, so schwillt die Seele nach und nach mit den auf einander folgenden Gegenständen, und genießt ein sehr merkliches Vergnügen in ihrem Fortgange. Aus demselben Grunde müssen Wörter, die dergleichen Gegenstände bezeichnen, nach eben dieser Ordnung gestellt werden. Die Schönheit dieser Figur, die man einen Klimax in der Bedeutung der Wörter nennen kann, ist in dem ersten Gliede der folgenden Periode vernachlässigt.

Es zeige sich nur ein großer, tapftrer, uneigennütziger, arbeitsamer Mann; man wird ihn mit Freuden aufnehmen, ihm folgen, und ihn fast anbeten.

Folgende Stellung hat eine merklich bessere Wirkung:

Es zeige sich nur ein arbeitsamer, tapftrer, uneigennütziger, großer Mann u. s. w. *)

*) Der Uebersetzer hat sich hier die Freiheit genommen, die Stellung, die der Autor wählt, zu verändern. Er überläßt es dem Urtheile des Lesers,

Ob man dieser Regel folgen soll, wenn man eine Liste von Personen verschiednen Ranges giebt, scheint zweifelhaft. Von der einen Seite ist die Folge einer Anzahl Personen, welche die niedrigste Klasse zuerst zeigt, und sich immer hebt, bis sie mit der höchsten endigt, ohne Zweifel die angenehmste Ordnung. Von der andern Seite aber ist es in jeder Namenliste gebräuchlich, die Personen von der größten Würde oben anzustellen, und stufenweise zu den geringern herabzusteigen. Ist es also der Vorsatz des Schriftstellers, den Personen die Ehre ihres Ranges zu geben, so muß er der letztern Ordnung folgen; sieht er aber nur auf sich, oder seinen Leser, so wird er die erste wählen.

Drittens wird das Auge durch ein Gefühl von Ordnung geleitet, von dem Wesentlichen zu derjenigen unter seinen Zufälligkeiten, welche die größte Figur macht, von dem Ganzen zu seinem größten Theile, und in gleicher Ordnung durch alle Theile und Zufälligkeiten herabzusteigen, bis man an die kleinsten kömmt. Daher muß man auch dieser Ordnung in einer Beschreibung solcher Dinge folgen. Ich will ein bekanntes Beispiel geben. Wenn man von den Theilen einer Säule spricht, von der Basis, dem Schaft, dem Kapital, so sind

Q 5

ob er Grund dazu gehabt hat, indem er ihm diese Stellung hier vorlegt:

»Es zeige sich nur ein tapfrer, großer, arbeitssamer, uneigenmüßiger Mann.«

diese sechs verschiedner Stellungen fähig, und da ist die Frage: Welche ist die beste? Hat man die Richtung der Säule vor Augen, so wird man natürlich auf die Ordnung geführt werden, die wir hier gewählt haben, die zugleich dadurch angenehm ist, daß sie aufwärts steigt. Betrachtet man aber die Säule wie sie steht, ohne auf ihre Richtung zu sehen, so erfordert das Gefühl der Ordnung, wie oben bemerkt worden, daß man den wesentlichen Theil zuerst nenne. Aus diesem Grunde fängt man mit dem Schaft an; und die Basis folgt zunächst, damit man von ihr zu dem Kapital aufsteigen könne. Gehn wir endlich den Beschaffenheiten irgend einer natürlichen Wirkung nach, so erfordert die Ordnung, daß wir dem Laufe der Natur folgen. Historische Begebenheiten werden der Zeitfolge nach erzählt. Wir fangen mit dem Stifter eines Geschlechtes an, und gehen von ihm zu seinen Abkömmlingen fort. In der Beschreibung einer hohen Eiche hingegen machen wir den Anfang bey dem Stamme, und steigen aufwärts zu ihren Zweigen.

Wenn man dem Ausdrücke Lebhaftigkeit und Stärke zu geben sucht, so tritt die Regel ein, den Gedanken so lange als möglich zurückzuhalten, und ihn völlig und ganz an das Ende der Periode zu bringen. Dieses kann nicht immer geschehen, ohne die natürliche Stellung zu verrücken. Wird ein Wort oder ein Glied vor seiner Zeit eingeschoben, so erregt diese Versetzung unsre Neugier nach dem, was folgen soll; und man sieht diese Neugier mit

Vergnügen am Ende der Periode befriedigt. Eine Stellung dieser Art thut eben die Wirkung auf die Seele, die ein Schlag auf den Körper thut, der mit der gesammten Kraft des Schlagenden gegeben worden ist. Wird hingegen eine Periode so gestellt, daß der Sinn mehr als Einen vollständigen Schluß erlaubt, so wird die Neugier des Lesers schon bey dem ersten Schlusse befriedigt, und was nachher folgt, muß ihm matt oder überflüssig scheinen. Seine betrogne Erwartung vermehrt diesen Schein noch, wenn er findet, daß die Periode noch nicht geendigt ist, wie er geglaubt hatte. Cicero, und nach ihm Quintilian rathen den letzten Platz für das Verbum an. Diese Methode hat offenbar zur Absicht, den Schluß des Gedankens bis auf das Ende der Periode zu verschieben; denn ohne das Verbum kann der Gedanke nie vollständig seyn. Ist das Verbum, welches oft der Fall ist, zugleich das Hauptwort, so muß es einer andern oben angenommenen Regel zufolge, durchaus an das Ende gesetzt werden. Ich will nach meiner Gewohnheit diese Regel wieder durch Beyspiele erläutern. Folgende Periode steht in ihrer natürlichen Ordnung:

Wäre die Moral ein wesentlicher Umstand in der epischen Poesie, so hätten wir wohl schwerlich ein Muster dieser Art von Gedichten, in irgend einer Sprache.

In dieser Stellung hat die Periode einen vollständigen Schluß bey dem Worte, Gedichten, nach welchem sie matt fortrücker, und ohne Nachdruck en-

digt. Dieser Fehler wird durch folgende Stellung vermieden:

Wäre die Moral, — so hätten wir wohl schwerlich, in irgend einer Sprache, ein Muster dieser Art von Gedichten.

Einige unsrer größten Gottesgelehrten bedienen sich dieser platonischen Vorstellung, sofern sie die Fortdauer unsrer Leidenschaften nach dem Tode betrifft, mit großer Schönheit und Ueberzeugungskraft.

Der Zuschauer, Nr. 90.

Besser in folgender Ordnung:

Einige unsrer größten Gottesgelehrten bedienen sich, mit großer Schönheit und Ueberzeugungskraft, dieser platonischen Vorstellung, sofern sie u. s. w.

Unter allen Regeln der Stellung der Perioden sind keine dem Mißbrauche mehr ausgesetzt, als diese letztern; wie man bey vielen lateinischen Schriftstellern, besonders unter den neuern, findet, deren Styl, durch zu gewaltsame Versetzungen, hart und dunkel wird. Die Zurückhaltung bis zu dem Schlusse der Perioden darf niemahls der Deutlichkeit vorgezogen werden. Eben so wenig darf man eine solche Zurückhaltung in langen Perioden wagen, weil in diesem Falle die Seele, unter der Verschwendung von Worten in die Irre geräth. Ein Reisender, der den Weg nicht finden kann, ist für den Reiz der schönsten Aussicht unempfindlich. Man betrachte folgendes Beyspiel:

Er vertheilte alle die kostbaren Geschenke, die Astyages ihm bey seinem Abschiede gegeben, indem er nur einige medische Pferde für sich behielt, um die Art derselben in Persien fortzupflanzen, unter seine Freunde, die er an dem Hofe von Ekbatana gelassen.

Reisen des Cyrus, 1stes Buch.

Die bisherigen Regeln betreffen die Stellung einer einzelnen Periode. Ich will diesen noch eine Regel, über die Vertheilung einer Rede in verschiedene Perioden beifügen. Eine kurze Periode ist lebhaft und vertraulich. Eine lange Periode, die mehr Aufmerksamkeit erfordert, macht einen ernsthaften und feyerlichen Eindruck. *) Ueberhaupt muß ein Schriftsteller eine Mischung kurzer und langer Perioden suchen, die einer langweiligen Einförmigkeit vorbeugt, und die Seele des Lesers mit einer Mannichfaltigkeit von Eindrücken unterhält. Besonders muß man lange Perioden so lange vermeiden, bis des Lesers Aufmerksamkeit völlig gewonnen ist; und daher darf eine Rede, vornehmlich wenn sie von der vertraulichen Art ist, wie Briefe zum Beispiel, nie mit einer langen Periode anfangen. Aus diesem Grunde ist folgender Eingang eines Briefes an ein junges Frauenzimmer, bey Gelegenheit ihrer Vermählung, fehlerhaft:

*) Demetrius Phaler. (de Elocutione Sect. 44) bemerkt, daß lange Glieder in einer Periode einen Eindruck von Ansehen und Wichtigkeit machen. Eben diese Bemerkung läßt sich auch auf die verschiedene Perioden einer ganzen Rede anwenden.

Madam, Jetzt, da der Schwarm und das Geräusch der nichtsbedeutenden Besuche, die Sie bey Gelegenheit Ihrer Heirath haben geben und annehmen müssen, vorüber ist, stehen Sie am Eingange einer Laufbahn, wo Sie viel guten Rath brauchen, wenn Sie von den Fehlern, Thorheiten und Tändeleien bewahrt bleiben sollen, denen Ihr Geschlecht so sehr unterworfen ist.

Swift.

Ein anderes, noch fehlerhafteres Beyspiel liefert der Anfang der Rede Cicero's pro Archia poeta. *)

Ehe wir weiter gehn, wird es dienlich seyn, die Regeln, welche wir in diesem und dem vorigen Abschnitte gegeben, noch einmal zu übersehen, um einige allgemeine Beobachtungen anzustellen. Die Ordnung der Wörter und Glieder in einer Periode, welche mit der natürlichen Ordnung der Ideen, die einen Gedanken ausmachen, übereinstimmt, heißt mit vollkommenem Rechte natürlich. Die Absicht vieler von den vorhergehenden Regeln ist, an die Stelle dieser natürlichen Ordnung eine künstli-

*) Si quid est in me ingenii, iudices, quod sentio quam sit exiguum; aut si qua exercitatio dicendi, in qua me non infior mediocriter esse verfatum; aut si huiusce rei ratio aliqua, ab optimarum artium studiis ac disciplina profecta, a qua ego nullum confiteor aetatis meae tempus abhorruisse; earum rerum omnium vel imprimis hic A. Licinius fructum a me repetere prope suo jure debet.

che zu setzen, um irgend eine Schönheit im Ton oder in der Bedeutung zu erhalten, die man in der natürlichen nicht erreichen kann. Selten aber trifft es sich, daß verschiedene dieser Regeln zugleich in derselben Periode beobachtet werden können. Oft muß man, wenn man eine Schönheit erreichen will, die andre fahren lassen. Es ist nur die Frage, welche man vorziehen soll? Und diese Frage läßt sich nach keiner allgemeinen Regel beantworten. Ist man mit der natürlichen Ordnung nicht zufrieden, so werden einige Versuche schon diejenige künstliche entdecken, welche die beste Wirkung thut. Und diese durch einen guten Geschmack unterstützte Übung wird mit der Zeit die Wahl leicht machen. Alles was sich im Allgemeinen hierüber sagen läßt, ist dieses, daß bey der Wahl der Wohlklang allezeit der Bedeutung nachstehen muß.

Der öftere Gebrauch der Versetzung der Wörter und Glieder in den gelehrten Sprachen hat zu vielen Betrachtungen Gelegenheit gegeben. Darin stimmt man durchgehends überein, daß dergleichen Versetzung oder Umkehrung eine Periode sehr hebt, und ihr viel Nachdruck giebt; gleichwohl aber ist man sehr zweifelhaft, wenn man von dieser Wirkung den Grund angeben soll. Cerceau *) schreibt der Versetzung so viel Stärke zu, daß er sie zu der einzigen charakteristischen Eigenschaft der französischen Versification macht, und sie als den einzigen Umstand angiebt, der in dieser Sprache den Vers

*) Reflexions sur la poesie françoise.

von der Prosa unterscheidet. Dennoch wagt er nicht zu behaupten, daß sie sonst irgend eine Gewalt hat, als zu überraschen; vielleicht hat er sagen wollen, als Neugier zu erregen, welches sie dadurch bewirkt, daß sie während der Periode den Gedanken unvollendet läßt, und ihn erst am Ende derselben vollständig darstellt. Dieß ist in der That eine von den Wirkungen der Versetzung; aber weder die einzige, noch selbst die beträchtlichste, wie wir oben gezeiget haben. Doch, ohne mich weiter mit der Kritik fremder Versetzen, einer unangenehmen Arbeit, zu beschäftigen, will ich zur Sache selbst schreiten. Ich fange mit der Beobachtung an, daß wenn eine Gleichförmigkeit zwischen den Wörtern und ihrer Bedeutung angenehm ist, es auch angenehm seyn muß, eine gleiche Stellung oder Ordnung zu finden. Daher rührt die Schönheit einer simplen natürlichen Schreibart, wo die Ordnung der Wörter mit der Ordnung der Ideen genau übereinstimmt. Und dieß ist nicht die einzige Schönheit eines natürlichen Styls; er ist noch außerdem wegen seiner Simplicität und Deutlichkeit angenehm. Diese Beobachtung setzt die Sache in ihr Licht. Denn, ist ein natürlicher Styl für sich selbst angenehm, so kann es ein versetzter nicht für sich selbst seyn. Er kann folglich nicht anders angenehm werden, als sofern er uns zu irgend einer wirklichen Schönheit hilft, die der natürliche Styl ausschließt. Uns hievon zu überzeugen, dürfen wir nur einigen der vorhergehenden Regeln nachdenken, die es außer Zweifel setzen, daß
die

die Sprache, vermittelst der Versehung, vieler Schönheiten fähig ist, welche eine natürliche Stellung der Wörter gänzlich ausschließt. Aus diesen Prämissen fließt die richtige Folge, daß man sich die Versehung nie erlauben darf, da ausgenommen, wo man eine Schönheit durch sie erreichen kann, die von einer höhern Art, als die Schönheit einer natürlichen Schreibart ist. (†) Man kann mit großer Zuversicht entscheiden, daß jede Versehung, die von dieser Regel abweicht, hart und gezwungen scheinen, und jedem Leser von Geschmack mißfallen wird. Dieß sind die Gründe der Schönheit einer glücklich gebrauchten Versehung; einer Schönheit, die es nicht für sich selbst, sondern mittelbar ist, sofern sie unzählbaren Verzierungen Raum giebt, welche in einer natürlichen Schreibart nicht Statt finden. Darin liegt die Stärke, der Schwung, die Harmonie, die glücklichen Schlußfälle gewisser Werke; darin endlich die mannichfaltigen Schönheiten in den Sprachen der alten Griechen und Römer, von denen wir in unsern neuern nur schwache Nachahmungen finden.

Dritter Abschnitt.

Von der Schönheit der Sprache, die aus der Aehnlichkeit zwischen Ton und Bedeutung entspringt.

Die Aehnlichkeit zwischen dem Ton und der Bedeutung in gewissen Wörtern ist eine Schönheit, die kein Kunstrichter übersehen, gleichwohl aber auch